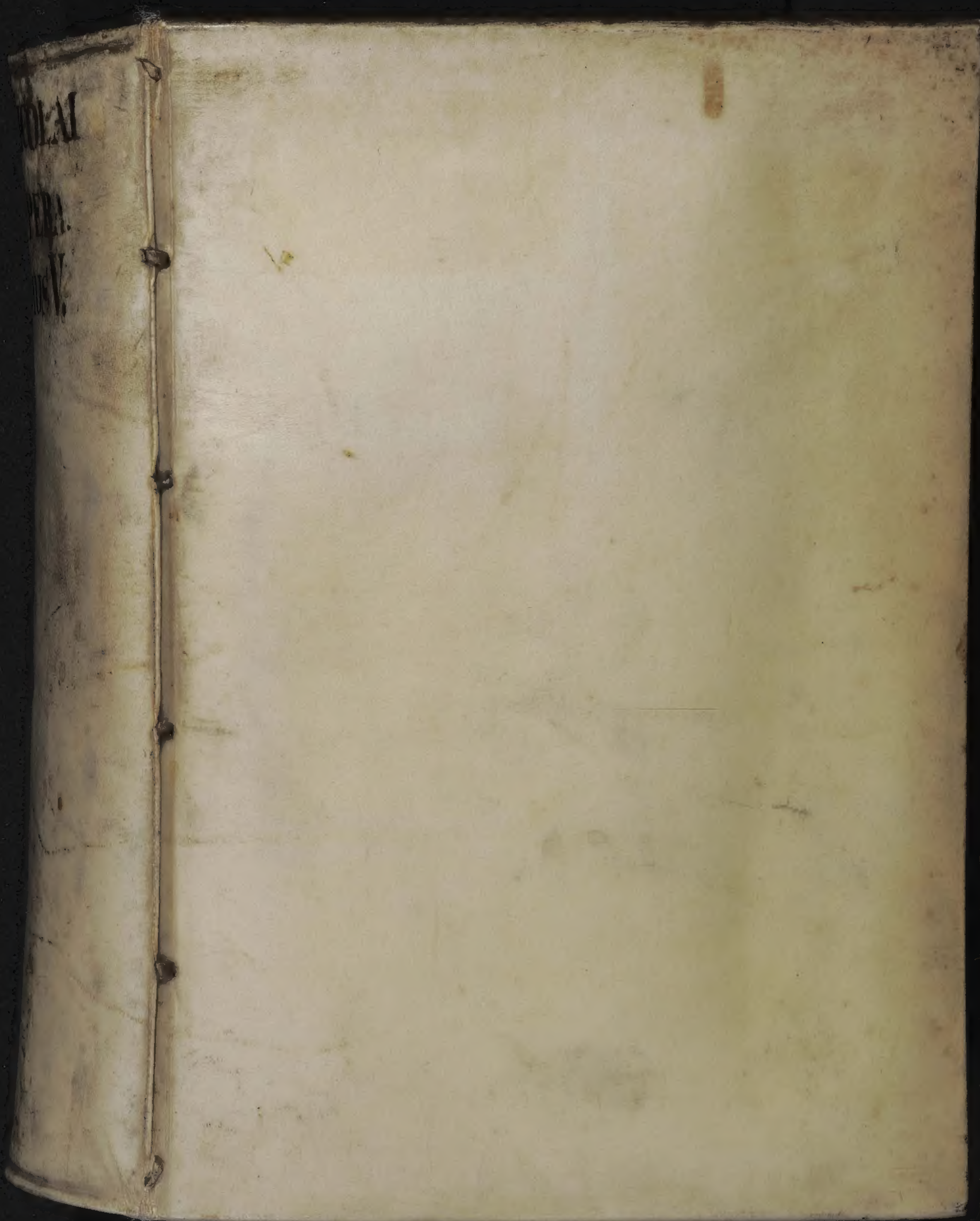

OLAI
PERA.


Vacandum Studiis.
Ex Bibliotheca
VALENTINI SCHLIEFF
Gedani.

Henrici Nicolai

1. Theologiae Epitome.
2. Exercitatio de Methodo Trinitatis.
2. b. Rotgeri zum Bergen Epistolium ad Henricum Nicolai.
3. Exerc. de Medio Religioso et Theologico.
4. Ex. de Conciliatione Enunciatorum.
5. Miscella Theologica.
6. Ex. de non liquendo.
7. Irenicum defensum et explicatum.
8. Irenicum defensum et explicatum continuatum.
9. Exercitatio de Ahasvero Esthero.
10. Exerc. de Symbolo Athanasii.
11. Erklärung der Schrifft im Prediger Salomo IV. 4.
12. Tractatus de Pane, Editio secunda.
13. Protestatio super nova Editione Tractatus de Pane.
(14. Georgii Rhetii Viduae Reprotestatio antecedenti Protestationi opposita)
15. Protestatio defensa.
16. Oratio de Philosophiae studio cum Theologia conjungendo, praemisso Programmate.
17. Cursus Philosophicus.
18. Exercitatio de Subjecto et Adjuncto.
19. Exerc. de quotidiana Telluris revolutione.
20. Ex. de Astrologiae Veritate, licitaque apud Christianos ratione.
21. Tr. de Modis praedicandi.
22. Tr. de Comparativarum Enunciationum expositione.
23. Rotgeri zum Bergen Res sacra Amicus sive Epistolium ad Henricum Nicolai.
24. Godofr. Zameli Hymenaei Tumulus.

D. O. M. A.

Kurtze und Deutliche

Erklärung

Deß Spruchs

Im Prediger Salomo am 4. cap. v. 4.

Ich sahe an arbeit und geschickligkeit in allen Dingen/ da neidet einer den andern. Daß ist je auch eitel und mühe.

In gewisse Theil verfasset/ in welchen deutlich gezeiget wird/ was/ und wievielerley Neid sey/ woher er entspringe/ wie jhm vorzukommen/ und er außzurotten/ oder zu überwinden sey? Woher er unter Geschickten Leuten insonderheit entstehe/ und was der Prediger Salomo entlich von der sache urtheile?

Gestellet von

HENRICO NICOLAI,

Th. & Ph. Profess.

DANTZIG/

1655.

Druckts v. verlegts Philip Christian Rhete.

Denen Wol-Edlen/ Gestrengen/ Ehrenvesten/ Groß-
Achtbaren und Hochweisen
Herren/

H. ADRIANO von der Linden,

Hochansehnlichen Königl. Burggraffen/ *ProtoScholarchen*, und Eltesten Burgermeistern der
Königl. Stadt Dantzig/

Wie auch

H. NICOLAO von Bodeck/

Cämmerern.

H. ADRIANO Engelcken/

H. JOACHIMO Schradern/

Gleicher gestalt hochberühmten Herren des Rahtes in der Rechten Stadt Dantzig/ und Wolverdienten
SCHOLARCHEN,

Seinen insonders Hochgeehrten Herren/ Mächtigen Patronen, Grossen und hochgeneigten Beforderern und Gönnern/

Dediciret dieses/ auß pflichtschuldigster Unterthänigkeit

Philip-Christian Rhete/
Typographus.

Dem Christlichen und guthertzigen Leser/ Friede und Freude in Christo zuvor.

MEinem Gebrauch/ Christlicher und guthertziger Le-
ser/ den ich bißhero geführet/ da ich alles in Latein geschrieben/
zuwieder/ fertige ich gegenwertiges Schrifftlein in Teutscher
Mutter-Sprach auß. Ursachen desselben weitläufftig beyzubrin-
gen ist nicht groß nöthig. Die Sache und Materie an ihr selbsten wird
elegenheit dazu nicht unfüglich an die Hand geben. Dañ sie derer art ist/ so
noralische und sittendinge begreiffet/ Also allerley Menschen angehet/ und von
Menniglichen/ nicht Lateinern allein/ sondern auch Teutschen und gemeinen
euten/ nützlich gelesen/erwogen/ und angenom̃en werden kan. Ja von Liebha-
ern Göttlichen Wortes und Warheit billich erkandt werden soll. Nem-
lich es handelt vom Neid und Neiden/ so unter allerhand Sor-
en von Menschen fast im Leben gemein ist / wie es Salomo im Predi-
ger Cap. 4. erkandt und beschrieben hatt. Uber welchem Spruch fol-
ends eine kurtze abtheilung und ordentliche Erklärung angefüget wirdt. Ur-
ach solchen Spruch etwas außzudeuten ist von mir genommen/ theils/
as ich mir denselben dermahleins nach meinem hintritt auß dieser Eitelkeit
um Leichtext erwehlet/ weil er mir ein groß stück von der Eitelkeit der
Welt/ so unter geschickten Leuten unter andern vorleufft / deutlich vor Au-
en stellet/ welche den bey Lebens-zeiten embsig zu betrachten einem Christen
urchauß oblieget/ und vielerley nutzen zubringet: Theils / weil ich sol-
hes stück der Eitelkeit in der zeit meiner Walfarth auff dieser Erden selbst
edlich erfahren und befunden / und durch den heillosen Neid vielfeltig be-
reten/ gezwacket/ und gezerret worden bin/ auch von denen/ von welchen das
iedriege an mir hette verübet werden sollen: Theils/ das ich in solchem wal-
n des Lebens/ bey 23. Jahren/ durch bessere betrachtung dieses Spruches des
eisen Mannes Salomonis mir selbst desto besseren muth erwecken mögen/ den

Neid

Neid zu überwinden oder zuverachten: **Und dan endlich**/ das ich ander Neben Christen zu selbigem Kampff anzugehen und durchzudringen/ desto be quemer durch erörterung des gantzen spruches veranlassen mögen. Zweiffel nicht/ wie alles/ was in Gottes Wort geschrieben/ uns zur Lehre geschrieben auff daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft hoffnung haben/ Rom. 15 v.4. Das auch dieses Spruches erläuterung Gotfürchtigen Lesern zur Lehr und Trost gedeyen werde. Tela præuisa minùs nocent, pflegt man zu sagen/ vorgesehen trifft desto weniger. Mag auch wol in dieser sachen von Neide gesaget werden; Sich wol dazu bereitet/ lest desto weniger antreffen. Daß solches geschehe/ wolle in allen Gläubigen Gott der Gedult und des Trostes durch seinen Geist wircken/ das wir einerley nach Jesu Christo untereinander ohn allen neid und mißvertrawen gesinnet seyn mögen/ auff das wir einmütiglich mit einem munde Gott und den Vater unsers Herren JESU CHRISTI hie zeitlich/ und dermahleins dort ewiglich loben und preisen mögen. Welchem sey Ehre in Ewigkeit. Deßselbigen obacht ich dich/ **Gutthertziger Leser**/ hiemit in Christo trewlich empfohlen haben will. Elbing. 13. Februar.

Anno 1654.



In dem Nahmen des Allerhöhesten.

Kurtze Erklärung des Spruchs im Prediger Salomo, C. 4. ℣. 4.

Ich sahe an Arbeit und Geschickligkeit in allen Sachen/ da neidet einer den andern/ das ist je auch Eitel und Mühe.

Eingang

WEr das Wesen dieser Welt/ die im argen liegt/ und mit ihrer Lust vergehet/ wie 1. Joh. 3. ℣. 17. C. 5. ℣. 19. geredet wird/ und in welcher alles Thun so vol mühe ist/ daß niemand außreden kan/ Eccles. 1. ℣. 8. recht ansiehet/ der befindet viel darinnen/ das verwunderns würdig ist/ und darüber nicht unbillig ist/ daß sich des Menschen Gemüth verwundere. Es ist aber Verwundern eine berückung des Menschlichen Gemüts/ da man in Ursachen oder Weisen eines Dinges sich nicht schicken kan/ sondern etwas verborgenes dem Menschen darinnen stecken bleibet/ wessen Ursachen oder Weisen wann sie erkundet und offenbahr werden/ die Verwunderung ein ende hat. Also heisset es/ Admiratio filia ignorantiæ, Die Verwunderung ist eine Tochter der Unwissenheit. Also verwundert man sich/ wenn man plötzlich und unversehens Menschen sterben siehet/ die sonst kurtz zuvor Frisch/ Gesund/ und Frölich gewesen sind/ weil man die Ursachen solches plötzlichen Hintrittes nicht eigentlich wissen kan. Also verwundert sich Pilatus, daß Christus so bald am Creutz verschieden/ Marc. 15. ℣. 44. Da sonsten die gecreutzigten wol etliche Tage am Creutz zu leben pflegten/ wie man dessen exempel hat/ daß sie wol 9. tage lebendig zugebracht/ Wie es Lipsius in seinen Büchern vom Creutz L. 2 c 2. erzehlet. Deßgleichen Christus über den Glauben des Hauptmans zu Capernaum, Matt. 8. ℣. 10 Weil es gar eine seltzame weise ist/ bey einem Heidnischen Menschen einen solchen grossen Glauben zu finden/ dessengleichen kaum unter den Judē zu finden war. Und zwar so sind viel sachen beydes in der Natur/ beydes über der Natur/ beydes unter der Natur/ darüber man sich billig zum höhesten verwundern mag. In der Natur/ Als da ist der Sonnen/ des Monden/ der Sternen/ und des gantzen Firmaments und himlischen Heers ordentlicher und Ewigwehrender lauff uber dem Erdboden/ da das gantze himlische Heer in der höhe am Firmament leuchtet/ und die helle Sternen den Himmel zieren/ Also hat sie der Herr in der höhe heissen die Welt erleuchten/ durch Gottes Wort halten sie ihre ordnung/ und wachen sich nicht müde/ Sirac. 43. ℣. 1. Da die Lichter an der Feste des Himmels Tag und Nacht scheiden/ und geben Zeichen/ Zeiten/ Tage/ und Jahre/ und Lichter an der Feste des Himmels sein/ das sie scheinen auff Erden/ Gen: 1. ℣. 14. 15. Da die Sonne herauß gehe

wie ein Bräutigam auß seiner Kammer/ vñ frewet sich wie ein Held zulauffen den w/ da sie auffgehet von einem Ende des Himmels/ und lauffet umb biß wieder an dasse Ende/ und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen/ Psal. 19 ℣. 6. 7. Die Sonne ge Auff/ und gehet Unter/ und laufft an ihren Ort/ daß sie wieder daselbst auffgehe/ clef: 1. ℣. 5. Wenn Sie auffgehet/ so verkündiget Sie den Tag/ Sie ist ein Wunde werck des Höhesten. Daß muß ein grosser Herr sein/ der sie gemachet hat/ und i sie heissen so schnell lauffen/ Sirac. 43. v. 2. seq. Item da sich der gantze Erdbo gegen die Sonne als sein Ewiges Licht Täglich herumb weltzet/ und mit der Sonn lauff eine einstimmung der Täglichen bewegung der Welt verursachet/ wie vorneh Mathematici es davor halten: Imgleichen die Natur/ Formirung/ Empfangn und Geburt des Menschen/ dabey so viel wunder verlauffen/ das auch die Heyden re den Menschen Microcosmum, Naturæ miraculum & Compendium, eine kl Welt/ ein recht Wunderwerck und Außzug der Natur/ genennet haben/ und davon be Hiob 10. Psal. 139. und anderswo zu lesen. Ja darüber der Heyde Galenus Gottes offenbare Lobe herauß brechen muß in den Büchern de vsu partium, L. 3. 10. und L. 15. C. 1. Also verwundert sich billich König David über der wunder chen erhaltung deß Menschen von Gott/ das der Mensch gehe oder liege/ so ist Gott un ihn/ und siehet alle seine Wege/ das er schaffet/ was der Mensch vor oder nach thue/ u hältet seine Hand uber ihm. Solches erkentniß/ saget er/ ist mir zu wunderlich und hoch/ ich kans nicht begreiffen/ in gemeltem 139. Psal. ℣. 3. 5. 6. Also uber die ve verborgene Kräffte der Kräuter/ Blumen/ Früchte/ Item das die Erde Graß bring muß für das Vieh/ und Saat zu nutz den Menschen/ daß Gott Brod auß der Erd bringet/ und das der Wein erfrewet des Menschen Hertz/ und seine Gestalt schön wer von Oel/ und daß Brod des Menschen Hertz stercke/ Psal. 104. ℣. 14. seq. Ist si billich zuverwundern. Die in der Artzney erfahren sind/ wissen/ wie viel grosse Wun der der Natur in etlichen geheimen Kranckheiten und ihren eigentlichen Ursachen/ di sie auff den heutigen Tag noch nicht gnugsam ergründet/ und eröffnet haben/ in den ve borgenen Kräfften vieler Kräuter/ Gewürtze/ Wurtzeln/ Metallen/ Steinen Thieren/ Edelgesteinen/ Bergwercken/ Säfften/ Oelen/ Perlen/ Corallen Hartzen/ Balsamen/ stecken/ die nicht gnugsam zubeschreiben/ und über welche sic nicht gnugsam zuverwundern ist. Waß vor grosse Wunder in der mannigfaltige Natur und Art der Vierfüßigen/ Fliegenden/ Schwimmenden/ und Kriechende Thieren vorhanden/ wissen die Naturkündiger guter massen/ und stellet es die Schrif Job 35. 36. 37. 38. 39. Psal. 104. Sirac. 40. 43. 1. Reg. 4. Sap. 7. und andersw auch vor. Insonderheit wird am König Salomo solche Weißheit sehr gerühmet, das ihm Gott gegeben gewisse Erkäntniß alles dinges/ daß Er wisse/ wie die Welt ge macht ist/ und die Krafft der Element/ der Zeit Anfang/ Ende/ und Mittel/ die Art der

Zahmen

Zahmen und Wilden Thiere/ wie der Wind so stürmet/ mancherley art der Pflantzen/ und Krafft der Wurtzeln/ Sap. 7. v. 17. 20. Daher er geredet hat von Bäumen/ vom Ceder an zu Libanon/ biß an den Jsop/ der auß der Wand wechset. Auch geredet von Vieh/von Vögeln/ von Gewürm/ und von Fischen/ 1. Reg. 4. ℣. 33.

2. Uber der Natur sind wunder an allen Wunderwercken des Höhesten/ davon Elihu beym Hiob saget/ da mercke auff/ Hiob/ stehe/ und vernimb die wunder Gottes/ Job. 37. ℣. 14. Alß da die Sonne hat still stehen müssen zun Zeiten Josuæ/ und verziehen unterzugehen einen gantzen Tag/ das kein Tag diesem gleich ist gewesen weder zuvor/ noch darnach/ da der Herr der Stimme eines Mannes gehorchet/ Jos. 10. Da sie 10. Linien zurück hat gehen müssen/ die sie schon fürwarts gegangen war zun zeiten Hiskia/ 2. Reg. 20. Esai 38. Da die Wasser im Rothen Meer sich haben von einander theilen müssen/ und die Kinder Jsrael hinein gegangen sind/ mitten ins Meer auffm Trocken/ und das Wasser jhnen für Mauren zur Lincken und zur Rechten gewesen ist/ Exod. 14. ℣. 21. 22. Wohin dann alle Wunderwerck Altes und Newen Testaments gehören/ derer beyde Testament sehr voll sind/welche darinne nach grosser menge können gelesen werden. Also Christi und der Apostel Wunderwerck/ damit der Newe Bund bestetiget ist/ sinde viel und seltzam gewesen/ daß so lang die Welt gestanden/dergleichen und in solcher menge nicht sind gehöret worden/ Also auch/ daß die Vernunfftigen Heyden darüber bestürtzet worden sind/ und nicht gewust/ wie sie es mit diesen Leutten hatten. Daher Käyser Tiberius, wie er von Christi Wunderwercken gehöret/ jhn für einen Gott erkleren und annehmen wollen/ aber der Rath zu Rom hat nicht darein bewilligen wollen/ wie beym Tertulliano Apol. c. 5. zu Lesen.

Unter der Natur sind Wunder und Dinge/ darüber Christen und nachdenckliche Menschen sich billich verwundern; Als da ist das Hellische Fewer und dessen Eigenschafften und Wirckungen/ Als daß es die Verdampten Leiber brennen/ und doch nicht verbrennen und verzehren sol/ das es Ewiglich weg sol Brennen/ und nimmermehr verleschen/ das der Verdampten Cörper ewiglich wehren/ und nimmermehr verwesen sollen/das auch die Hellischen Geister und der Verdampten Seelen/ so vom Leibe abgeschieden/ und ohne Leib erhalten werden/ von selbem Fewer sollen gequelet und gemartert werden/ da doch ein Geist von einem Leiblichen dinge nicht eigentlich kan gequelet werden/ woher solches Fewer seinen Ursprung/ Nahrung/ Fortsetzung/ und dergleichen habe/ weil es von anbegin der Welt bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln/ Matt. 25. v. 31. An welchem Ort der Welt sich solch Fewer auffhalten möge/ ob es im Abgrund der Erden/ oder der Wasser und Meeres/ oder Lufft/ oder etwa an einem Ort ausser dieser Sichtbahren Welt verhanden sey/ ob gewisse unterscheide der Pein zu selbigem verhanden/ daß ein Verdampter härter mit demselben gequelet werde/ als der ander/ oder ob eß in allen Verdampten gleiche Schmertzen mache/ und waß dergleichen mehr ist?

3. Zwar der unverständige Pöbel verwundert sich offt uber dinge/ die kei verwunderns/ sondern verachtens und verlachens wirdig/ in dem sie nichts warhaf ges in der that/ sondern altvättelische und nichtige/ oder von Abergläubischen Leuten e tichtete und auffgeraffte Dinge sind/ Als das der Pöbel davor helt/ das die Sonne n Ostertage mit Tantzen und Springen auff und untergehe/ sich gleichsam uber der Au ferstehung Christi erfrewende/ da doch nichts hieran/ und von den dünsten und dämp der Erden ein gleiches auch an andern Tagen in der Lufft sich begeben könne/ der So nen aber kein hüpffen hiedurch beybracht werden mog ; Item das daß Vieh in d Christ Nacht zu Mitternacht gleichsam zu Ehren der Geburt Christi auffstehe / daß d Wasser alßdan in Wein verwandelt werde/ daß umb Weynachten in den Mitternäc tigen Ländern die Menschen in Wölffe und andere Bestien verwandelt werden/ h umb lauffen/ und Menschen und Vieh grossen schaden zufügen/ daß auß den 12. T gen nach Weynachten ein abzeichen deß Gewitters der 12 Monaten des folgenden Ja res könne genommen werden/ daß umb die Winterliche Tag und Nacht gleichu der Safft in den Bäumen wiederumb hinauff trete/ daß die Miltz den Läuffern u Boten auß dem Leibe genommen werden könne/ und waß dergleichen mehr ist/ welch alles eitel Fabelwerck und Märlein ist/wie an andern orten von verständigen Leuten m mehreren außgeführet wirdt/ und in Natalitijs, Paschalib9, Magicis, gedacht worde

4. Wiederumb verwundert sich der Pöbel wenig oder gar nicht über sachen/ grosses verwunderns wirdig/ weil er siehet / daß sie Täglich in der Welt vorlauffe Als das Täglich Menschen Empfangen und Gebohren werden/ welches ein recht Wunder der Natur ist/ darüber auch weise Heiden sich haben verwundern müssen/ n t. 1. gedacht/ daß das brodt täglich den Menschen nehret/ und der Mensch nimm dessen uberdrüßig wird/ ist auch Wunderns wirdig/ Aber weil Täglich solches geschih wird es von niemand geachtet. Also klaget der Prophet Esaias uber die Got und ruc losigkeit der Menschen/ die nichts zu Hertzen nehmen/ daß sie billich thun solten / d Gerechte kompt umb / und Niemand ist/ der es zu Hertzen nehme/ und heilige Le te werden auffgeraffet/ und Niemand achtet darauff / Esai. 57. v. 1. Also daß ei Eitelkeit ist/ die auff der Erden geschicht/ das gerechten sind/ denen es gehet/ als hett sie Wercke der Gottlosen/ und Gottlose sind/ denen es gehet/ Als hetten sie Wercke der G rechten/ Predig. 8 v. 4. Daß es einem begegnet/ wie dem andern/ dem Gerechten/ w dem Gottlosen/ dem guten und reinen/ wie dem unreinen/ dem/ der Opffert/ wie den der nicht Opffert wie es dem guten gehet/ so gehets auch dem Sünder / wie es de Meyneidigen gehet/ so gehets auch dem/ der den Eyd fürchtet/ Predig. 9. v. 2. ist b lich zuverwundern. Aber weil es Täglich in der Welt so hergehet/ wird es von dem me sten theil der Menschen wenig geachtet. Zwar König Salomo verwundert sich dar ber/ den er im 8 Cap. spricht/ Ich sprach/ daß ist auch Eitel/ und ich sahe an alle Wer

Gott

Gottes/ denn ein Mensch kan das Werck nicht finden/ das unter der Sonnen geschicht/ und ja mehr der Mensch arbeitet zu suchen/ je weniger er findet/ weñ er gleich spricht/ ich bin Weise/ so kan ers doch nicht finden. Und im 9. Cap v. 1. sagt er/ Ich habe solches alles zu Hertzen genommen/ zu forschen das alles/ daß Gerechte und Weise sind/ und ihre Unterthanen in Gottes Hand/ doch kennet kein Mensch weder die Liebe noch den Haß jrgend eines/ den er vor sich hat. Daß ist ein böse Ding unter allem/ daß unter der Sonnen geschicht/ das einem gehet/ wie dem andern/ daher auch daß Hertz der Menschen vol arges wird/ und Thorheit ist in ihrem Hertzen/ dieweil sie Leben/ darnach müssen sie Sterben. Die Welt aber und ihre Kinder verachtens einen weg/ wie den andern hinauß/ und fahren in ihrem ubermuth frisch unterdessen fort.

5. Uber die Boßheit der heutigen Zeiten/ da fast der Glaube unter den Menschen Kindern verloschen/ das es recht heissen mag/ wenn des Menschen Sohn kommen wird/ Meinestu auch/ das er werde Glauben finden auff Erden/ wie Christus saget Luc. 18. v. 8 und weil die Ungerechtigkeit uberhand nehmen wird/ wird die Liebe in vielen erkalten/ wie Matt 24. v. 12. geredet wirdt/ ist sich auch nicht unbillig zuverwundern. Und hat vorzeiten schon der weise Heyde von seinen Zeiten vor mehr den 1600 Jahren gesaget/ Ætas parentum peior auis tulit nos nequiores, mox datura progeniem vitiosiorem, Horat. l. 3. od. 6. unserer Eltern Zeit ist arg gewesen/ unsere ist ärger/ und der Nachkomlingen wird noch ärger werden : Aber vielmehr mag man eß von unsern Zeiten sagen/ und uber die zuwachsende Boßheit sich verwundern. Deßgleichen wenn man die schwere und langwierige Kriege und uberhand nehmende Tewre Zeiten ansiehet/ mag sich billich ein Christlich Hertz verwundern/ wenn es siehet/ das Gott den Friede auß dem Lande und von vielen Völckern weggenommen/ sampt seiner Gnade und Barmhertzigkeit/ Jeremi 16. v. 5. und Unfried und Zerstörung angerichtet/ und dem Schwerdt uber den Menschen auff allen Bergen geruffet hat/ das eines ieglichen Schwerdt wieder des andern sein sol/ Ezech. 38 v. 21. und ein Fewer angezündet ist auff Erden/ daß Lichter Lohe brennet/ das man höret von Kriegen und Geschrey von Kriegen/ und sich empöret ein Volck uber das andere/ und Pestilentz und Tewre Zeiten und Erdbeben hin und wieder sein/ wie Christus von dem End der Welt geweissaget hat Matt: 25. Marc 13. Luc. 21. Daß die verstörer uber alle Hügel der Wüsten daher fahren/ und das fressende Schwert des Herren von einem Ende des Landes biß zum andern/ und kein Fleisch frieden haben muß/ Jerem. 12 v. 12. Daß der Herr sein Schwerdt auß seiner scheiden gezogen uber alles Fleisch/ von Mittage an bis gen Mitternacht/ und im Lande beyde Gerechte und Ungerechte außrotten wil/ Ezech. 21. v. 3. 4. seq. Daß der Sathanas loß worden ist auß seinem Gefängnüß/ und außgegangen zuverführen die Heyden in den vier örtern der Erden/ den Gog und Magog/ sie zuversamlen in einen Streit/ welcher Zahl ist wie der Sand am Meer/ Apoc. 20. v 7. 8. Daß das ander Siegel im Himmel auffgethan ist/ und herauß gangen ist ein Rothes

Pferd/ und dem/ der drauff sitzet/ gegeben ist den Friede zunehmen von der Erden und das sie sich untereinander erwürgen/ und jhm ein groß Schwerdt gegeben ist / Apoc. 6. v 4. Ja/ daß Gott alle seine Plagen zu dieser letzten Zeit der Welt außgelassen/ und seine Hand uber das Land außgestrecket hat/ und den Vorrath des Brodts weggenommen/ und Tewrung hinein geschicket hat/ daß er beyde Menschen und Vieh drinnen außrotte / und daß Schwerdt uber das Lande hat kommen lassen / und gesprochen/ Schwerdt/ fahre durchs Land/ und Menschen und Vieh außrotten lesset/ und Pestilentz auff den Erdboden geschicket hat/ und seinen Grimm uber denselbigen außgeschüttet/ und Blut gestürtzet/ also das er beyde Menschen und Vieh außrottet / daß er seine Vier böse Straffen/ als Schwerdt/ Hunger/ Böse Thier/ und Pestilentz uber den Erdboden geschicket hat/ daß er drinnen beyde Menschen und Vieh außrottet / wie Ezech. 15 v. 13. seq. geredet wird/ daß Gott die Menschen mit dem Schwerdt/ Hunger/ und Pestilentz auffreibet/ wie Jeremi. 14. v. 12. gedrewet wirdt/ und das er böse Pfeile des Hungers unter die Menschen schiesset/ die da schädlich sein sollen/ und er sie außschiessen wird die Menschen zu verderben/ und den Hunger uber jhnen immer grösser werden lesset/ und den vorrath deß Brotes wegnimpt/ wie Gott selber beym Ezechiel C. 5. v. 16. Redet/ daß den Leuten auff Erden bange ist/ und Zagen/ und die Menschen verschmachten für Furcht und für warten der Dinge/ die kommen sollen auff Erden/ wie Christus Luc. 21. geweissaget hat/ und numehr die erfahrung/ daß es in vollem schwange gehe / vor Augen stellet.

6. Daß verwundern aber uber sachen findet sich vornemlich bey dreyerley Leuten/ und kan also füglich in drey Arten abgetheilet werden. Die erste Art ist der Ungläubigen Verwunderung / da man sich uber etwas als ein unmüglich und unglaublich Ding verwundert / wie sich Thomas uber Christi Aufferstehen verwunderte/ und doch dieselbe nicht Glauben könte noch wolte/ Joh. 20. und die Apostel und andere Jünger zusammen/ da jhnen die Weiber auß der Engel Munde Christi Aufferstehung verkündigten/ und es sie der Weiber worte dauchten eben/ als weren es Märlein/ und glaubeten jhnen nicht/ Luc. 24. v. 9. 11. Also verwunderte sich Sara/ da sie hörete/ daß sie noch in jhrem Alter einen Sohn Gebähren solte/ und hielte es doch vor ein unmüglich Ding/ Lachete bey sich selbst/ und sprach/ Nu ich Alt bin/ sol ich noch Wollust pflegen/ und mein Herr auch Alt ist/ Gen: 18. v. 12. Also hören wir offtmals Newe Zeitungen auß fernen abgelegenen örtern/ und halten sie gleichwol nicht für war/ sondern vor Fabelwerck/ daher man bey den Teutschen saget / Glaub nicht alles/ waß du hörest/ und sag nicht alles/ waß du weissest/ und begehr nicht alles/ waß du sichest. Die andere Art ist eine Fleischliche Verwunderung/ da man auß Fleischlicher Lust und Begierde etwaß newes zu Sehen/ zu Hören/ und zu Reden/ das man zuvor nicht gehöret oder gesehen hat/ sich verwundert/ Aber man

wen-

wenig oder nichts jhm zu Nutz machen kan. Also verwundern sich wol Leute offt uber Gauckler/ Lienensiiezer/ Springer/ Täntzer/ Ringer/ und dergleichen/ aber man hat wenig Nutz davon. Also sein Vorzeiten die 7. Wunderwerck in der Welt gewesen/ als der Tempel der Dianæ zu Epheso in Asiâ, uber welchem gantz Asiâ uber 200. Jahr gebauet hat/ und welcher gantz Asia und der Weltkreiß Gottesdienst erzeiget hat/ wie Act. 19. v. 27. geredet wirdt/ die Mauren der Stadt Babylon/ die Begräbnüsse und hohe spitzige Seulen in Aegypten/ die man pyramides genennet/ und andere/ und unter die heutigen Wunder in der Welt der Turm zu Straßburg/ die Mauren zu Madrill in Spanien/ welche Stadt eine Feurige Maur umb sich zuhaben gesaget wird/ die Stadt Seuilien in Hispanien/ von der gesaget wird/ Qui non vidisti Seuiliam, non vidisti mirabilia, der nicht Seuilien gesehen hat/ der hat nicht Wunderwerck gesehen/ und waß dergleichen mehr. Solche verwunderung ist offtmahls in Wandersleuten/ Reisenden/ Vaganten/ so viel Städte/ Land/ und Leute durchziehen/ beschawen/ und erkennen/ bringen aber offtmaln wenig Nutz davon/ als das sie selbige gesehen/ und etwas davon zureden wissen.

7. Die dritte Art ist eine Gläubige verwunderung/ die der Heil. Geist in den Hertzen gläubiger Menschen anzündet/ da man nicht allein ein Ding mit verwunderung anhöret und siehet/ sondern auch gläubet/ und mit gläubigem Hertzen jhm zueignet und zu Nutzen machet/ das es an Leib und Seel zum besten einem gedeye und außschlage. Also verwunderten sich Christi Vater und Mutter des/ das von jhm vom alten Simeon geredet ward/ Luc. 2. v. 33. daß sie sich es gläubiger weise zueigneten/ und die Wort in jhrem Hertzen erwegeten und behielten/ v. 51. daß der Jesus von Nazareth nicht allein der Christ des Herrn wehre/ wie er v. 26. genennet wirdt/ sondern das er auch jhr Heyland wehre/ durch den sie mit Gott außgesöhnet/ von Sünde/ Tod/ Teuffel/ und Verdamnüß errettet wehren/ das sie mit dem Propheten sagen könten/ auch uns ist ein Kind gebohren/ ein Sohn ist uns gegeben/ Esai. 9. v. 6.

8. Nun waß vom Verwundern uber viel sachen und seinen Arten bißher gesaget/ mag füglich auch darauff gezogen werden/ daß alhie vom Prediger Salomo in seinem 4. Capittel gesaget wird/ daß er hab gesehen Arbeit und Geschickligkeit in allen Sachen/ da Neydet einer den andern/ daß sey je auch Eitel und Mühe. Woher daß Eigentlich entstehe/ das unter Geschickten/ Kunstreichen/ Arbeitsahmen Leuten der Neid so groß sey/ daß ohn denselben es unter jhnen nicht in der Welt abgehe/ ist billich bey bedachtsahmen Leuten verwunderns wehrt/ und also fleißiges Nachsinnens und untersuchens würdig und bedürfftig. Da man meinen solte/ solche Leute solten/ als Weise und Verständige Leute/ gantz wolgemutet und geneigt gegen einander sein/ und wie Salomo oder Philo im Buch der Weißheit von sich saget/ wolten mit dem Gifftigen Neid nichts zuthun haben/ denn derselbige habe nichts an der Weißheit/ Sap. 6, v. 25. Solten alles auffs beste dem Nehesten gönnen/ außdeuten/ zuschantzen:

Nu ents

Nu entstehe aber daß wiederspiel unter jhnen/ und Neide einer den andern zum al-heffrigsten. Davon sol vor dieses mahl unsere unterhandlung sein/ und wollen orde-lich vornehmen diese 3. Stück. I. Waß Neid sey/ wie vielerley er sey/ und woher er entspringe unter den Menschen Kindern/ wie jhm vorzu kommen/ und d[ie]s Laster außzurotten/ auch wie man sich gegen den Neid verwahren/ und getrost mach[e]n sol? II. Woher es eigentlich komme/ das er unter geschickten Leuten uberhand nehme/ und verübet werde? Und dann vors III. Waß der Prediger Salo[m]o endlich davon halte und urtheile.

Erklärung.

9. Von Ipallo einem Pythagereischen Philosopho und Weltweisen wi[r]d geschrieben/ daß da er auff eine Zeit gefraget/ was er doch mache/ zur antwort gege[be]n habe/ Noch zur Zeit zwar nichts/ denn mir noch nicht Mißgönnet wir[d]. Damit andeuten hab wollen/ das wer etwaß zu thun vornehme/ den Mißgunst und Neid schon folgend auff sich nehmen müsse/ und jhm nicht entgehen werde. Ob dem also/ bezeuget auch Salomo in unserm vorgenommenen Sprüchlein/ worinn er vornemlich unter Arbeit und Geschickligkeit in allen sachen den Neid setzt/ und dz es also sey/ stimpt die Tägliche erfahrung mit zu. Zwar vom Neid gedencket [d]e H. Schrifft an vielen Orten/ Alß im 1. Buch Mosis im 26 30 31. 37. Num 1. 12. 16 Judic: 8. 12. Nehemi 2. Psal. 37. 73. 106. Prov: 14. 23. 24. 27. 28. Sir. 9. 14. 8. Sap. 6 Esai. 11. Dan 6 Matt. 20. 27. Rom 1. 13. 1. Cor 3. Phil. Gal 5. 1. Tim 6. Jacob 3. 4. 1. Pet. 2. und im letzten Buch der Biebel/ Offenba-rung C 22. v. 15. da der Hunde gedacht wirdt/ welches etliche auff die Neidisch[en] Hunde ziehen/ wie t 21. sol gedacht werden: Aber nirgend beschreibet sie/ W[aß] er eigentlich vor ein Laster sey. Bernhardus serm. 34. de modo benè viven[di] sagt/ Inuidia est animæ tinea, Mißgunst ist ein Wurm der Seelen. Ein an[der] sagt/ Sibi & alijs est venenum, Eß ist sich und anderen ein rechtes Gi[fft]. Chrysostomus sagt/ Est jumentum, Cui insidet Diabolus, Eß ist des Teu-fels Last Vieh/ da er auff sitzet und ruhet. Ein ander sagt/ Est Logica Diaboli, q[ua] committitur paralogismus Comparationis, Eß ist des Teuffels Vernunfft Kun[st]/ dadurch ein falscher Schluß der verglichenen Dinge begangen wirdt. Damascen[us] sagt/ Est tristitia de bonis alienis, es ist eine Traurigkeit von andern Güttern e[nt]stehende. Hugo, Est odium felicitatis alienæ, ist ein Haß anderer Glückseeligke[it]. Aber diese beschreibungen sind alle Uneigentlich/ und mit verblümten oder tu[n]ckelen Worten gefasset/ und verwickelen also mehr den Menschlichen Verstand/ [al]s das sie ihn Erleuchten. Eigentlich es zubeschreiben ist der Neid ein böser Mensc-licher Affect oder zuneigung/ dem unneid entgegen/ dadurch nicht gern gesch[...]

und g[...]

und geduldet wird das gute/ daß Gott einem andern zugewandt hat. Dieses stehet allen Neydischen zu/ daß sie eines andern gutes nicht gern sehen oder dulden/ sondern lieber nicht sehen/ und umbgekehret sehen wolten.

10. Sonsten kan der Neyd in zweyerley Arten abgetheilet werden/ nach dem zweyerley arten der Güter sein/ darüber der Neid zumahln sich entrüstet/ Gütter des Gemüts/ Als da sind Künste/ Wissenschafften/ Beredsamkeit/ Tapferkeit/ Tugenden/ Sinnreichigkeit/ Schärpffsinnigkeit von Gedancken/ und Gütter des Leibes und des Glücks/ Alß da sind Schönheit/ Stärcke/ gerader Leib/ Reichthumb/ Ehre/ zeitlich Wolergehen/ schöne Gebäwe/ Wollust der Menschen/ Weltliches Glück/ und dergleichen. So mag nu zweyerley Neid gesetzet werden/ ein Geistlicher/ der uber Geistliche oder des Gemüts Gütter gehet/ Alß wenn die Verdampten die Ewige Frewde den seeligen Menschen in jenem Leben mißgönnen werden/ und der Sathan dem ersten Menschen daß angeschaffene Ebenbild Gottes und volkommene Gerechtigkeit mißgönnet hat/ den Gott hat den Menschen geschaffen zum Ewigen Leben/ und hat jhn gemacht zum Bilde/ das er gleich sein sol/ wie er ist: Aber durch des Teuffels Neid ist der Todt in die Welt kommen/ und die seines theils sind/ helffen auch dazu/ wie Sap. 2. v. 23. 24. gesaget wird. Also da die Juden daß Volck sahen/ deme Paulus und Barnabas als zeugen Christi an das Volck die Verheissung verkündigten/ die zu jhren Vätern geschehen war/ und sie ermahneten/ das sie bleiben solten in der Gnade Gottes/ worden sie voll Neides/ und wiedersprachen dem/ das von Paulo gesaget ward/ wiedersprachen und lästerten/ Act. 13. v. 43. 45 Und ein Zeitlicher/ der uber zeitliche Gütter sich schwinget. Also neidet Rahel jhre schwester Leam/ da sie sahe/ das sie dem Jacob nichts gebar/ und sprach zu Jacob/ schaffe mir Kinder/ wo nicht/ so sterbe ich/ Gen. 30. v. 1. Die Brüder Joseph neideten den Joseph uber seinem Traum/ denn er einsmahl hatte/ und jhnen erzehlete/ Gen 37 v. 11. Der Neid wieder Ephraim wirdt auffhören/ das Ephraim nicht neide den Juda/ und Juda nicht sey wieder Ephraim/ saget Esaias C. 11. v. 13. Also sagt Paulus zu den Corinthern/ Ich fürchte/ wenn ich komme/ das ich euch nicht finde/ wie ich wil/ und ihr mich auch nicht findet/ wie ihr wollet/ das nicht Hader/ Neid/ Zorn/ Zanck/ Afterreden/ Auffruhr/ da sey/ 2. Cor. 12. v. 20. Welche art in der Welt sehr gemein ist: Oder aber es mag auch der Neid abgetheilet werden nach den Persohnen/ in welchen er gefunden/ und nach welchen er sich ziehet. Daher der Neid ist entweder gleiches gegen gleichen/ Als wenn/ wie das Sprichwort lautet/ Figulus figulo invidet, ein Töpffer dem andern Mißgönnet/ und wenn ein Bürger dem andern sein Gluck beneidet/ oder ein Bettler dem andern ein stück Brodt mißgünnet/ wie der Teutsche redet/ daher er auch saget/ deß Mißgegonneten Brotes wird am allermeisten gessen: Oder ungleiches gegen ungleichen/ Alß wenn der untere dem

obern mißgönnet/ weil er jhm nicht mag gleich werden/ Alß der Ungelahrtere dem Ge-
lahrtern/ weil er seiner Wissenschafft nicht gleich thun kan/ und der Betler dem Rei-
chen/ weil er seine Gütter nicht erben kann. Also neidet der Unfleißige/ so nicht gern
arbeitet/ den Fleißigen/ der gern arbeitet/ der ungeschickte/ der nicht viel gelernet/ nicht
viel guter Arbeit machen kan/ denn/ so das seine wol gelernet/ ein geschickter/ berümb-
ter/ guter Meister ist/ und herliche gutte Arbeit machen kan: Oder der obere dem un-
tern neidisch ist/ daß dieser jhm nicht gleich werden möge. Alß wenn einer in gros-
sen Ehren den geringen Neidet/ das er auch nicht gleicher Ehren in künfftig theilhaff-
tig werde.

11. Nach dem nun der Weise König Salomon in diesem 4. Capittel zweyer-
ley Neid und Unglück in dem anfang berühret hat/ daß erste grosses Unrecht
unter der Sonnen/ welches gemeinlich unschuldigen Leuten von den Mächtigern auf-
geleget wirdt/ da Thränen sich finden derer/ so unrecht leiden/ und keinen Tröster ha-
ben/ und die jhnen unrecht thun/ zu mächtig sein/ das sie keinen Tröster haben könnet
v. 1. Daß andere/ den Neid/ wendet er sich nun im 4. v. zu demselben/ und er-
kläret daß Laster/ so fast unter gleichen am meisten vorleufft und getrieben wird/ da das
vorige Unglück fast von den gewaltigern auff die untere zuzufahren pfleget / also das
wann einer der obern gewalthaten entflohen wehre/ er dennoch nicht dem Neid dergle-
chen entkommen könne/ daß er dem nicht unterwürffig sein müste. Und gehet hie fa[st]
daher/ wie die Poëten von jhrer Hydrâ tichten/ die viel Häupter hatte/ und wenn eine[s]
weggehawen/ wuchsen an dessen stelle viel andere herauß: Also auff der Erden/ wen[n]
man einem Unglück und Eitel entgangen/ finden sich fünff andere in die stelle hinein[.]
Also wenn ein frommer Mensch derer meinung entgangen/ die die Todten fast den Le-
bendigen vorziehen umb der grossen Ungerechtigkeit willen/ so in der Welt getrieben
wird/ und den unterthänigen von den obersten gemeiniglich zugefüget wird: könne e[r]
doch den andern nicht entgehen/ welche/ wenn sie sehen/ das einer ein Ding wol könne
oder in seinen sachen embsig und fleißig sey/ daher etwas vor sich bringe oder bracht habe
seiner Kunst / Wissenschafft / oder Fleiß und Arbeit alsbald mißgönnen/ die-
selben neiden / anfeinden/ versprechen/ verkleinern/ und andere zum verachten derselben
anreitzen und ziehen/ gerade als were Kunst/ Arbeit/ und Geschicklig[k]eit nur deßhalben
den Menschen von dem Allerhöhesten verliehen/ das andere daran sich stossen/ ärgern/
und zu Neiden und Mißgönnen ursach und gelegenheit nehmen solten/ und Meister
Neidhard an allen richtigen und Tapfferen sachen ankleben und hangen bleiben solte.
Wie wir dan wol sehen/ wie eß in der Welt daher gehet/ daß ja löblicher/ köstlicher/ her-
licher eine Tugend/ That/ Werck/ oder Verrichtung sey/ ja mehr Neider und Verspre-
cher sich finden/ und es anfeinden.

12. Also kunte Gott der Allerhöheste im anfang seiner Schöpffung dem Neid
in seinen Wercken nicht entgehen/ daß nicht der Oberste unter den bösen Engeln samp[t]
seinem

seinem Boßhafftigen anhange jhm seine hohe Ehr mißgönnete/ und jhm begehrete gleich zu sein/ das er gedachte in seinem Hertzen/ Ich wil in den Himmel steigen/ und meinen Stul uber die Sterne Gottes erhöhen/ Ich wil uber die hohen Wolcken fahren/ und gleich sein dem Allerhöhesten/ wie dahin die worte Esaiæ C. 14. v. 13. 14. Viel Kirchenlehrer deuten/ das sein Hertz sich erhub/ und sprach/ Ich bin Gott/ Ich sitze im Thron Gottes mitten in dem Himmel/ so er doch ein erschaffener Geist/ und nicht Gott war/ noch erhub sich sein Hertz als ein Hertz Gottes/ wie vom Fürsten zu Tyro im gleichen geredet wirdt Ezech. 28. v. 2. Diabolus cecidit, quia maluit præesse, quàm subesse, Der Teuffel ist darumb gefallen/ weil er lieber uber andern/ den unter andern hat sein wollen/ sagt Augustinus L. 11. d Gen. c 23. Und der erste Mensch von Gott erschaffen konte im Stand seiner anerschaffenen Glückseeligkeit nicht ohn des Neidhards lauren lang bleiben/ indem der Sathan/ die alte Schlange/ jhm seine Glückseeligkeit mißgunte/ und auß lauterm Neid mit ertichteten worten jhm einbildete/ so bald er von dem verbotenen Baum essen würde/ so würden seine Augen auffgethan werden/ und würden die Menschen seyn/ wie Gott/ und wissen/ was gut und böse ist/ und verführet Euam dadurch/ das sie anschawete/ das von dem Baum gut zu essen wehre/ und lieblich anzusehen/ das ein lustiger Baum wehre/ und lieblich anzusehen/ weil er Klug machte/ und nam von der Frucht/ und aß/ und gab jhrem Manne auch davon/ und er aß/ Gen: 3. v. 5. 6. Und stürtzet beyde erste Menschen dadurch auß der höhesten Glückseeligkeit in die Eusserste Unglückseeligkeit/ und Zeitlichen und Ewigen Tode hinein. Also neidete ALEXANDER der Sohn Philippi/ König zu Macedoniâ, der erste Monarcha auß Græciâ, den Perdiccam, weil er Streitbahr war/ den Lysimachum, weil er des Krieges erfahren war/ den Saleucum, weil er Großmütig/ den Attalum, weil er Köntglicher hoheit und reputation war/ und den Ptolomeum, weil er in allen sachen Glückselig war/ wie Ælianus im 12. Buch von jhm schreibet. So wurde der gewaltige Krieges Held Belisarius geneidet/ daß er Blind endlich betteln muste/ wie c. 16. sol gedacht werden. Dergleichen Exempel auß Weltlichen Historien man unzehlich in der Welt zufinden hette/ wenn sie zu erzehlen nötig wehren. Und daß gehet nicht allein unter gemeinen Leuten so zu/ sondern in allen Sachen/ sagt Salomo/ in allen Ständen/ bey allem Wesen/ bey Fürsten/ Herren/ Bürgern/ Bauren/ Reichen/ Armen/ Gelahrten/ Handwercken/ ja Bettlern selbsten/ nach dem alten Spruch Hesiodi L. 1. dier. Et figulus figulo succenset, & faber fabro & mendicus mendico inuidet, cantorque cantori. Waß einerley Handwercker treibt/ gar selten eins beysammen bleibet: In allen Sachen/ Geschefften/ und Wercken/ Geistlichen und Weltlichen/ unter allen Menschen/ Freunden/ und Verwandten/ Bekanten/ und Nachbahren/ Kinder und Gesinde/ Ja offtmahls je näher Freunde und Verwandt/ je bitterer Neid und Mißgunst. Das gehet durch die gantze Welt also/ da ist kein Land/ Hauß/ Dorff/ Flecken/ Zelle/

keine Wüste oder einöde/ darin nur Leute sind/ da neidet einer den andern. Daher die Teutschen sagen/ Wüchs Laub und Graß/ wie Neid und Haß/ manche Kue esse desto baß.

Ja allen Sachen stehet der Neid nach/ wie davon die Historien vol sein/ In den Künsten/ Wissenschafften/ Tugenden/ der Schöne/ der Stärcke/ der Kriegserfahrenheit/ dem Reichthum/ Schätzen/ Gaben/ Ländern und Königreichen/ dem Lob/ Ehre/ Siege/ den Adelschafften und Geschlechten / der Glückseeligkeit / den Eltern/ Kindern/ Brüdern/ Freunden wird mißgegonnet/ wie davon allerhand Historien beym Beyerlingio in seinem Tomo 4. Polyanth. sub Voce Inuidia, können gefunden werden. Den Rath zu Rom/ welches 320. Mann gewesen sein/ lobet das erste Buch der Maccabeer / das keine Hoffart/ Neid/ noch zwietracht bey jhnen gewesen sey/ C. 8. v. 16. Aber heutiges Tages wird sich dieses vom Weltlichen Stande schwerlich sagen lassen. Siehe t. 16. Sondern es heist hie vielmehr / Vitium magnis paruisque ciuitatibus commune, Ignorantia recti & inuidia, wie Tacitus in vit. Agric. C. 1. redet / Es ist grossen und kleinen städten ein gemein Laster/ unwissenheit des Rechten/ und der Neid.

13. Möchte aber hie gefraget werden / wo denn der Neid den Menschen her entstünde? Dem kan füglich geantwortet werden / daß die erste und vornembste Ursach desselben der grosse Drach/ die Alte Schlange/ die da heisset der Teuffel und Sathanas/ der die gantze Welt verführet / Apoc. 12. ✠ 9. sey/ Der hat im anfang der Schöpffung den Menschen schon geneidet/ und durch sein Neiden seine Sinne berücket/ und von Gott zur Sünden und Abfall angereitzet/ wie zuvor gedacht/ t. 11. Daher durch den Abfall allerhand Sünden im Menschlichen Hertzen gepflantzet/ und dadurch zugleich den Neid unter die Menschen gesäet/ das ein Mensch den andern neidet / anfeindet / afterredet/ verspricht/ und allerhand ubels anleget. Derselbe Teuffel/ wie er Sündiget von Anfang / 1. Joh. 3. v. 2. Also hat er unter andern Sünden auch den Neid eingeführet/ und kompt von jhm als der ersten uhrhebenden Uhrsach ursprünglich her/ wie er dan an und vor sich selbst/ Nach dem er einmahl von Gott abgetreten / ein recht Neidischer und Abgünstiger Geist ist/ wie T. 12. gedacht worden/ und ist also nicht ein Menschlich/ sondern recht Teufelisch und Sathanisch Laster. Daher von jenem alten Kirchen-Lehrer recht gesaget / Est jumentum, cui insidet Diabolus, wie t. 9. gedacht worden. Denn der Allerhöhest nicht allein den Menschen den Odem und daß Leben allenthalben gegeben / Act. 17. v. 25. Sondern auch einem jeden seine besondere Gnad und Gaben durch seinen Geist außgetheilet/ Also das mancherley Gaben sind / Aber ein Geist/ und mancherley Kräfften/ aber ein Gott/ der da wircket alles in allem. Einem wird gegeben durch den Geist zu Reden von der Weißheit/ dem andern von der Erkentniß nach demselben

emselbigen Geist/ Einem andern der Glaube in demselben Geist/ Einem andern ie Gabe gesundt zumachen/ einem andern Wunder zu thun/ Weissagung/ Geister zu nterscheiden/ mancherley Sprachen/ die Sprachen außzulegen / und in Summa/ In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz / 1. Cor. 2. v. 4. seq. Daß die Menschen das ihrige in allerley Arbeit löblich und wol verchten/ und deßwegen beliebet und gerühmet werden/ dieser in diesem/ und ein ander im ndern Werck/ wie Gott einem jeglichen seines zutheilet/ nach dem er wil.

14. Dieses solte nun ein jeglicher für Gottes Gnad und Gab erkennen/ und ein der mit seiner und des andern Gab/ Arbeit/ und Geschickligkeit zufrieden sein/ und lbe zu Gottes des gebers Ehre/ und deß gemeinen Nutz besten anwenden/ und wie le Glieder eines Leibeß/ wiewol ihr viel sind/ sie doch ein Leib sein/ und verrichten ihre Wirckung zu deß gemeinen Leibes nutzen/ ohn einigen Verdruß/ Neid/ Grollen/ Mißgunst/ und ist keine spaltung im Leibe/ sondern die Glieder sorgen für einaner gleich/ und so ein Glied leidet/ so leiden alle Glieder mit/ und so ein Glied wirdt erlich gehalten / so frewen sich alle Glieder mit / 1 Cor. 12. v. 12. seq. Aber im Menschlichen Leben da hat der Teuffel den Neid außgestrewet/ da neidet einer den anern/ und daß nicht umb des Bösen willen / Als Schande/ Laster/ Untugend/ sonern umb deß gutten Willen/ umb Kunst/ Arbeit/ und geschickligkeit willen / das ner ein Ding besser machen kan/ als der ander/ das einer Gerechter/ Mäßiger/ Tuendhaffter/ als der ander/ umb Glück und Wolfart willen/ daß einem besser gehet/ ls dem andern/ Est n. jnuidia odium alienæ felicitatis, Mißgunst ist ein Haß nderer Glückseeligkeit/ wie Augustinus in Psal 104. redet. Dieses ist nun recht Unmenschlich. Da ein Mensch des andern Gab/ Glück/ Arbeit/ sich erfrewen/ ihm arin forthelffen solte / da Neidet einer den andern/ Mißgunnet ihm seine Gab/ Geschickligkeit/ Glück/ und Wolfart/ hindert und verdirbet ihm/ was er kan und mag. Der Fuß am Leibe mißgönnet dem Kopff nicht/ daß er das Haupt/ die Zehe mißgünen dem Auge nicht/ daß es das Aug/ oder dem Arm/ das er der Arm sey/ sondern sie rewen sich/ das sie dessen Wirckung zugeniessen haben/ und helffen alle zum gemeinen Theil des gantzen Leibeß. Aber im Menschlichen Leben muß es gar anders und wierig zugehen/ und muß eines daß andere Neiden/ Afterreden/ und Verfolgen Der Teuffel mißgönnet zwar/ aber nicht einem Teuffel/ sondern einem Menschen oder utten Engel: Aber ein Mensch mißgönnet dem andern. Tu cum homo sis, inuiles hominibus. Du/ der du ein Mensch bist / mißgönnest den Menschen/ das ist/ leichsam dir selbsten. Daß ist mehr dan Teuffelisch / Gottloß / und Unbesonnen ehandelt.

15. Darnach finden sich auch andere auß der vorigen herrührende ursachen/ und fliche gelegenheitẽ deß Neides beym Menschen/ dadurch der Mensch zum Neien mag gereitzet werden. Alß erstlich ist die immer unß ankiebende Erbsünde/

die von den ersten Eltern uns allen angeerbet/ und von Mutterleib an eingepflantzt ist/ von welcher ein jeder mit David sagen muß/ Siehe ich bin auß sündlichem Saamen gezeuget/ und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen/ Psal. 51. v. 7. Und mit Hiob/ wer wil einen Reinen finden bey denen/ da keiner rein ist/ Job. 14. v. 4. Diese vergifftete Quelle quillet allerley unreinigkeit im Menschen hervor/ und also auch den Neid/ daher ein jeglicher wirdt versucht/ wenn er von seiner eigen Lust gereitzet und gelocket wirdt. Darnach wenn die Lust empfangen hat/ gebieret sie die Sünde/ die Sünde aber/ wenn sie vollendet ist/ gebieret sie den Todt/ wie Jacobus redet C. 1. v. 14. 15. seiner Epistel. Von diesem Brun heisset es/ Lasset ihr euch duncken/ die Schrifft sage umbsonst/ den Geist/ der in euch wohnet/ gelüstet wieder den Haß/ und gibt reichlich Gnade/ Nemlich mit neiden/ geitzen/ triegen untereinander/ wie Lutherus recht anmercket/ Jac. 4. v. 4. Ja wie ein Born sein Wasser quillet/ Also quillet auch unsere Boßheit auß diesem Born/ Jerem. 6. v. 7. Vors andere/ die angebohrne Eitelkeit deß Menschlichen Ingenij/ da es immer sich und seine sachen vor das höheste schätzet/ des andern aber vor geringer. Daher wenn es am andern siehet ein vornehmers und bessers/ als es selbsten hat/ fenget es an zu Neiden/ Mißgönnen/ Affterreden/ und zuverkleinern/ und wil sich und daß seine allen vorgezogen haben/ practiciret das alte Sprichwort/ Concedo nulli, Weich niemand/ Oben auß und nirgend hin/ Ist aller Neider Muth und Sinn. Wie wir denn ein Exempel an Pompejo und Cæsare haben/ die auß lauterem Neid deß anderen löbliche Thaten und Glückseeligkeiten keiner dem andern weichen wolte/ und Pompejus das semper eminere, allezeit oben schreiben/ Cæsar aber das nulli cedere, keinem nachgeben oder etwaß vorgeben/ ergrieff und ubete/ biß ein Bluttiger innerlicher Krieg unter ihnen erwuchse/ der gantz Welschland entzündete/ und die Römische Policey umbkehrete/ und in eine andere Form umbschmeltzte; Item wenn es siehet einem andern besser gehen/ dann sich selbsten/ da meinet es/ eß geschehe groß unrecht/ und solte gar anders zugehen/ und wann es deß andern Glück nicht verhindern oder umbkehren kan/ so fähet es an selbes zubeneiden/ mißgönnet dasselbe dem andern/ und wolte es lieber dem andern benommen/ und jhm selbsten zugeschantzet haben. Omnes destrui cupiunt, quia se non potuerunt prouehere, Wollen lieber alles umbgekehrt sehen/ weil sie sich selbsten nicht haben fortbringen mögen/ sagt der Weise Heyd Seneca d. tranq, anim. C. 2.

16. Vors dritte/ ist eine Reitzende gelegenheit zum Neid die hoheit und Glückseeligkeit selbst in der Welt/ denn wie es heisset/ Omne sublime inuidiæ subjectum, Alles/ waß hoch ist/ ist dem Neid unterworffen/ und Apollodorus sagt: Quicquid altum est, haud diututum manet, ut quod ruat vel inuidiâ, vel tempore. Alleß hohes kan nicht lange sicher bleiben/ denn es entweder durch Neid oder durch Zeit verfallen muß. Kleine und geringe Sachen werden selten beneidet.

Al

ber waß hoch/ statlich/ ansehnlich/ glückhafft ist/ zeucht den Neid/ als der Cörper
ten Schatten/ nach sich. Siehe t. 24. Also kunt Käyser Caligula des Homeri,
irgilij, und Livij Schrifften und Bilder/ weil sie hoch gehalten wurden/ nicht lei-
n/ sondern wolte sie abschaffen / Horatius versprach die Vers der alten Poëten/
auti, Lucilii, Ennij, und dergleichen/ weil sie berühmet/ und vor andern angesehen
ihren/ die Philister neideten den Isaac/ da er säete in ihrem Lande/ und desselben
ahres hundertfeltig kriegte / denn der HERR segnete jhn/ und er ein grosser Mann
ard/ gieng und nahm zu/ biß er fast groß ward/ Gen. 26. v 12. 13. Also da I. Cæ-
r zu Rom so hoch begunte zusteigen/ das er ein immer wehrender König und Dicta-
r ward/ eine Seule und Bildnüß unter den Göttern bekam/ und ein semideus und
lber Gott genennet wurde/ da bekam er der heimlichen Neider so viel/ daß er auch sei-
s eigenen Leibes nicht sicher war/ sondern von Cassio und Bruto offentlich auff dem
athhause mit 23. Wunden/ als ein Feind und Verkehrer des Vaterlandes/ endlich
tochen wurde. Welches jhm wol nicht begegnet/ wenn er im mäßigen und Bürger-
hen Stande/ wie zu Rom brauchlich war/ verblieben/ und nicht etwaß sonderliches
r allen andern hette sein wollen und müssen. Also die am Regiment sitzen/ die O-
rste stellen besitzen/ mit Tugend und Verstand vor andern hervor leuchten/ haben
meiniglich jhre Neider. Rari in Republ. versantur, quorum virtuti non ad-
ersatur æmulorum invidia, sagt Halicarnasseus L 8. seiner Historien. Eß
erden gar selten Leute im Regiment gefunden/ derer Tugend der nachäffenden Neid
cht zu wieder falle. Wie es Belisario gangen/ da er gar zu hoch ward/ und jhm zu
hren vom Käyser Müntz geschlagen wurde/ mit dieser uberschrifft/ Belisarius decus
omanorum, Belisarius ein Zierd der Römer/ gerieth er in solchen abgunst der an-
ern/ das er endlich seiner Augen beraubet das Brod vor dem Tempel Sophiæ zu Con-
antinopel betteln muste/ Date panem Belisario, quem virtus extulit, jnuidia de-
ressit, gebet Brod dem Belisar. Denn die Tugend erhoben/ Mißgunst aber unterge-
ucket hat/ wie Crinitus und andere gedencken. Wiewol von andern es in zweiffel
zogen wird. Recht saget hierin Statius der Heydnische Poët L. 5. Sylu. Quis-
am impacatâ consanguinitate ligauit fortunam jnuidiamq; deas? Grosses
Glück und grosser Neid/ weiß nicht / wer es zusammen leit? Daß gehet in
len Ständen/ unter allen Sorten von Leuten/ von Geschlechten und Arten/ Män-
ern und Weibern/ also daher/ daß das hohe von dem geringen beneidet und vergün-
et wird.

17. Weil nun der Neid durch alle Stände in der Welt so durchgehet/ also
as keiner fast demselben entgehen möge / wie ist dan doch solchem Laster vorzu-
ommen/ und auff was weise mag es auß des Menschen Gemüth außgerot-
t werden? Hierinn müssen nun Ursachen bedacht werden/ durch welche wir von
lchem unnatürlichen Laster abgekehret werden. Als die erste ist Dei interdictum,
Gottes

Gottes ernstes Verboth/ daß ein Christ seinen NebenChristen nicht beneiden soll. ...
Leuit. 19. v. 17. Du solt deinen Bruder nicht hassen in deinem Hertzen/ welches ...
jeder Neider thut. Psal. 37. v. 1. Erzürn dich nicht uber die Bösen/ sey nicht Neidi[g]
uber die Ubelthäter. Rom 13 v. 13. Lasset uns erbahrlich Wandeln/ als am Ta[g]
nicht in Hader und Neid. Jac. 3. v. 14. Habet ihr bittern Neid und Zanck in ewr[em]
Hertzen/ so rühmet euch nicht/ und lieget nicht wieder die Warheit. 1. Petr. 2. v. 1.
Leget ab alle Boßheit/ und allen Betrug und Heucheley/ und Neid/ und alles Afterred[en].
Darnach die schändligkeit dieses Lasters an jhm selbst. Dañ es erstlich ein re[cht]
Teuffelisch Laster ist/ so vom Teuffel seinen Ursprung hat/ deß Teuffels Natur ge[-]
gemeß ist/ und auß einem Menschen einen rechten Teuffel machet/ wie t. 13. gesch[ehen].
Vors ander ins gemein auff das gutte und löbliche gehet/ welches vor s[ich]
nicht Neidens/ sondern Liebens und Ehrens wirdig ist. Also neidet man einen um[b]
seiner Frommigkeit willen/ wie Cain den Abel/ Sodomiter den Loth/ Esau den Jac[ob]
die Brüder den Joseph die Phariseer Christum und die Apostel. Waß kan a[ber]
schändlicher sein/ als einen umb seiner Frommigkeit willen neiden/ und dadurch se[in]
Verruchtes und Gottloses Hertz an den Tag geben? Fromme und redliche Christ[en]
frewen sich uber den Frommen: Der Neidhard aber entrüstet sich darüber? W[ie]
mag bey ihm das Christentumb bestehen?

58. Oder man neidet einen umb Löblicher Thaten/ Tapferkeit/ und Eh[-]
ren willen. Also neidete Josua die Männer/ so im Lager weissagten/ MIRJA[M]
AARON, CORE, DATHAN, und ABIRAM den MOSE, die Jüng[er]
Johannis Christum/ die Römer und Griechen den Belisarium, t. 16. Alexander M[agnus]
den Perdiccam und viel andere/ t. 12. Aber daß ist auch ein gantz schändlich Ding
und gibt ein heilloß Gemüth an den Tag. Den Tugend und redliche Thaten s[oll]
man lieben und befordern. Waß ists dañ vor ein verkehrter proces, das man s[ie]
neiden und unterstossen wil? Oder man neidet umb Kunst/ Geschickligkeit/ un[d]
Weißheit halben/ Als Caligula Homerum, Virgilium, Liuium, Horatius die a[l-]
ten Poeten/ wie t. 16. gedacht/ welches auch gantz schendlich und verkehret ist. De[nn]
Kunst ist aller Ehren werdt/ nicht aber Neidens/ und gibt dadurch einer seinen Hoch[-]
muth und Unverstand an den Tag/ weñ er die Kunst und edle Gabe Gottes im Men[-]
schen neidet und anfeindet: Oder aber umb Glück/ zeitliche Wolfart und Reich[-]
thumb/ Als die Philister den Isaac/ Laban und seine Kinder den Jacob/ welches auc[h]
ein gantz schändlich wesen ist. Deñ waß einem Gott gönnet/ warumb wollestu es ihm
mißgönnen/ und deine Schand und unverschambheit dadurch an Tag geben? Ja s[o]
schändlich ist dieß Laster/ ut omni veniâ careat. Fornicator concupiscentiam
fur paupertatem, homicida furorem prætendere potest. Invidia nullam cau[-]
sam, nisi intensam nequitiam, habet, sagt Chrysostomus hom. 44 ad Antioch.
Daß es gantz keine entschuldigung hat. Ein Hurer kan die Lust/ ein Dieb die Armuth
ein Tod[-]

Todschläger den Grim fürwenden. Aber der Neid hat keine Ursach/ als die durchtriebene Boßheit.

19. Zum dritten ist der Neid ein recht närrisch Laster. Denn daß einer dem andern seine Arbeit/ Geschickligkeit v. Glück mißginnet/ was ist das anders/ als seine grosse und unbesonnene Thorheit an den Tag geben? Den woher hats dein Nächster/ das er geschickter/ grösser/ glückhaffter ist/ als du oder ein ander? Hat ers ihm selber gegeben oder genommen? Keines weges/ denn der Mensch kan ihm selbst nichts nehmen/ es werde jhm dan von oben gegeben/ Joh: 3. ℣. 27. Und niemand nimpt ihm selber die Ehre/ sondern der auch beruffen sey von Gott/ gleich wie der Aaron/ Hebr: 5. v. 4. Denn was hastu Mensch/ das du nicht empfangen hast/ 1. Cor 4. v. 7. Hastus aber empfangen/ warumb neidestu einen andern/ als hette er es nicht empfangen? Denn alle gutte Gaben und alle volkommene Gaben kommen von oben herab/ von dem Vater des Liechts/ Jac. 1. ℣. 7. Und liegt hie nicht an jemands wollen oder lauffen/ sondern an Gottes erbarmen/ Rom: 9. ℣. 16. Oder wiltu darumb so scheel sehen/ daß Gott dein und des andern Herr so gütig ist? Nimb das deine/ und gehe hin/ Matth. 20. ℣. 14. Nichts ist dein/ sondern waß dir gegeben wirdt. Darumb hastu uber einen andern nicht zu Murren oder zu Neiden/ das ihm etwas mehrers gegeben ist/ denn dir. Denn waß wiltu Gott darüber thun? Du hast nichts davon/ als Neiden und Grimmen/ und dem andern entbricht nichts unterdessen davon/ sondern er Lachet deiner/ als eines Thoren noch dazu in die Faust hinein. Du wirst weder Satter noch Feister/ noch Geschickter/ noch Reicher/ noch Glückseliger davon/ sondern hast daß davon/ das die käfer auß dem Roßmist. Vt scarabæi alieno stercore, sic inuidi prosperâ aliorum fortunâ nutriuntur, Wie die käfer auß anderm koth/ also werden die mißgönner auß anderem Glück genehret/ sagt Chrysostomus hom. 41. in C. 12. Matth. Und wie selbiger saat in op imperf. in Matth. hom. 39 Inuidus sibi quidem ignominiam facit, illi autem, cui inuidet, gloriam parit. Der mißgönner thut ihm selber zwar schmach und schanden. aber dem mißgünnet wirdt/ bringet er Ehr und Ruhm zuwegen.

20. Vors dritte/ sol unß vom neiden abhalten die schädligkeit dieses Lasters. Denn hochschädlich ist es/ wenn im geistlichen Stand/ Kirchen und Schulen/ Gelahrte Leute einnander sich neiden/ und ihre Kunst und Gaben ihnen mißgönnen/ daher viel zwietracht/ schädliche dissensionen, Irthumen/ und Ketzereyen zuentstehen pflegen. Wie an den Exempeln Origenis, Arij, Nestorij, Photini, Carolstadij, und dergleichen zu sehen. Wann im Regiment Neid unter den Regenten vorleufft/ pflegt darauß schädlicher Mißverstand/ Uneinigkeit/ Blutige Kriege/ und verkehrung der Regimenter zuentstehen/ Als unterm Cæsare und Pompeio, Cicerone und Antonio, und an anderen geschehen. Daher jener Poë. recht saget/ Neidhard/ eigen nutz/ Kindischer Rath/ verrieth auch Rom die mechtige Stadt. Wann im Haußwesen

Neid unter Haußgenossen/ Verwandten/ Freundschafften entstehet/ ist eitel unruhe und unfriede/ und muß endlich zerrütten und eusserst verderben darauß entstehen/ ic an Jacob/ seinen Weibern und Kindern zusehen. Und hat billich Jacobus gesagt/ wo Neid und Zanck ist/ da ist unordnung/ und eitel böse ding/ Cap. 3. ℣. 16. Der Neid schadet heimlich und offentlich/ thut jederman leid/ und niemand guttes/ macht Brüder und Schwestern uneinig/ verwirret Bekante und Verwandte/ trennet Na- bahrn und Freunde/ verhindert viel guttes/ verursachet alles ubels/ bringt manchen umb Leib und Leben/ Hab und Gut/ Zeitliche und Ewige Wolfart/ verwüstet Land und Leute/ wie die erfahrung durch Exempel davon bezeuget. Und haben recht die al- ten Teutschen gesaget/ wie der Neid so durch alle Stände fahre und schade/ der Neid ist zu Hofe gebohren/ in den Klöstern erzogen/ im Hospital stirbt er. Daß ist/ er ist im Weltlichen/ Geistlichen/ und Haußstande/ da wütet und tobet er/ und gie Reichlich Gnade an Schande und Lastern: Lügen/ Afterreden/ und Verfolgen.

2). Insonderheit ist der Neid dem Neidischen fast am schädlichsten. Denn er schadet seiner Gesundheit/ machet ihn an Gemüth und Sinnen unruhig/ daß er nimmer recht Ruhen und Schlaffen/ das er keinen frölichen bissen isset/ oder trun- trincket/ sondern wo er stehet und gehet/ lieget und sitzet/ wandelt und handelt/ wirbet und stirbet/ da frisset er sich immerdar mit dem Mißgunst selbst auff. Ist er gering/ neidet er den grössern/ weil er jhm nicht gleich werden mag. Ist er höher/ neidet er den geringern/ damit der jhm nicht gleich gehalten werde. Ist er jhm gleich/ so neidet er jhn/ daß er jhm gleich gehalten wirdt. Der Neid schadet seinem Hertzen/ weil er jhm das selbst abfrisset. Den Neid ist der Seelen schabe/ Schwindsucht Ro Hencker/ und Nater. Er ist ein heimlicher schrapnagel des Gewissens/ mit welchem den Neider zureisset/ und machet/ das eines frembden Glück jhm ein marter und pe ist. Er schadet seinem Verstande/ denn der Neid hat nichts an der wahren Weißhe Sap 6. Er ist dem Leib ein Gifft/ daß alle Glieder durchgehet und verzehret/ Er ist ei Eiter in Beinen/ Prov. 14. v 30. Denn der Gottlose wird seine Zähne zusammen bei- sen und vergehen/ Psal. 112. v. 10. Denn wen ein Neider siehet/ das ein ander ge- schickter und glückseeliger/ als er/ da wird er betrübet/ sitzet uber sich selbsten/ windet di Hände in einander/ frisset sich in sich selbsten/ naget jhm das Hertz ab das er am Fleisch verfellet/ an Gestalt abnimpt/ die farbe verleuret/ in sich selbst versehret/ das er offtmal keinem Menschen ähnlich siehet/ welches dann eine grosse Thorheit ist. Daß man sa- gen mag/ ubi Φθόνος, ibi Φόνος, Wo Neid ist/ da ist ein Mörder. Recht und wo saat der H. Ambrosius, Qui inuidet vel odit, non alium prius, quàm seipsum occidit. Wer neidet und hasset/ Tödtet keinen eher/ alß sich selbsten/ Prec. 2 ad Mil. Ein Narr/ daß ist/ ein neidischer Thor/ schläget die Finger in einander/ und frisset sein Fleisch/ sagt Prediger Salamo in diesem 4. Cap v 5. Er schadet dem Fleisch Farben/ und Gestalt. Denn des neiders Farbe wirdt bleich/ die Augen vertunckeln

das Ge

s Gemüth erhitzet/ die Glieder erkalten/ in den Gedancken ist ein wüten/ in den Zäh-
en ein knirschen. Er schadet an der Seelen Seeligkeit/ den Hader und Neid gehören
nter die Wercke des Fleisches/ daß die solches thun/ werden das Reich Gottes nicht
erben/ Gal. 5. v. 20. Sondern haussen werden sein die neidischen Hunde/ Apoc.
2. v. 15. In dem Pfuel/ der mit Fewer und Schwefel brennet/ welches ist der an-
r Todt/ da auch allen verzagten und ungläubigen/ und greulichen/ und Todschlägern/
d Zauberern/ und Abgöttischen ihr theil sein wird/ Apocal. 21. v. 2.

22. Daher nun unter andern zusehen/ waß der Neid vor ein greulich Laster sey.
ie Welt und rohe Leute darinnen halten neiden und mißgönnen vor ein schlecht und
ring ding/ da wenig angelegen/ ob man dem Näheſten guttes gönne/ oder ob mans
m mißgönne. Ja etliche vertieffen sich so hart im selben/ daß sie ihrem Neheſten auch
cht ein Auge im Kopff gönnen: Ja ein Aug darumb geben/ das der ander keines nicht
ben möchte. Wie in der Fabel dort angedeutet wirdt. Alß dem Neider und
eitzhalse wahl gegeben wurde zu bitten/ und jhnen daß/ waß sie beten/ zu theil
erden solte/ hat der Neider nicht zu erst bitten wollen/ denn er befürchtet/ der Geitzige
waß bessers bitten möchte. Der Geitzige aber bate/ daß waß der Neider bitten würde/
dasselbe duppelt uberkommen möchte. Welches den Neider verdroß/ und derhalben
gehrete/ daß ihm ein Aug außgerissen würde/ damit dem Geitzigen beyde weggerissen
ürden. So solten manche Neider mit jhrem Neheſten auch wol umbspringen/ wen̄
bey ihrem bitten und wünschen zukommen möchte/ und begehren/ das sie mit einem
Blick ihren mißgönneten umbringen möchten/ wie im Windischen Lande Leute sein sol-
n/ die mit einem zornigen blicke Leute auß dem Wege reumen können/ wie Gellius
seinem 9. Buche schreibet. Aber den Christen wird dieses laster deß Neides gnug-
m verleitet werden/ wenn sie die schändligkeit und greuligkeit dieses Lasters betrachten
erden/ davon droben t. 17. 18. gesaget worden/ und behertzigen/ welch ein elend eß umb
lbiges sey. Calamitas sine remedio est, odisse felicem, Ein elend ohn Mittel
nd Artzney ist es/ einen Glückseeligen hassen/ sagt Cyprianus serm. de Zelo.

23. Nach dem gesaget/ wie diesem Laster vorzukommen/ möchte nun auch weiter
efraget werden/ wie den einer/ der dem Neid von allen seiten unterworffen/ sich
wieder denselben rüsten und anfertigen solle/ das er sich wieder ihn recht trö-
len/ ihn außstehen/ und gleichsam uber sich hinwerffen könne? Denn daß die-
es schwer sey/ zeiget Salomo an/ wenn er saget/ Zorn ist ein würig ding/ und Grimm ist
ngestüm/ und wer kan für dem Neid bestehen? Prou. 27. v. 4. Und Cicero saget
ar fein pro Cluentio, Nihil homini tàm timendum, quàm inuidia, Nichts ist
em Menschen so sehr zufürchten/ als der Neidt. Muß derowegen wol betrachtet wer-
en/ wie der Neid zu überwinden? Dieses wirdt nun gar wol und füglich außge-
ichtet werden können/ wenn ein Mensch auff Gott/ auff die sachen/ auff sich selbst/

und auff den neidenden fleißig acht hat. Auff Gott/ das er gedencke/ daß als/ es sey Geistlich oder Weltlich/ waß er habe/ darüber er geneidet werde/ von Gott h[er] nicht von sich selbsten/ und daß also der Neid nicht allein an ihm hangen bleibe/ sondern Gott selbsten anfalle/ der ein gnugsamer recher alles Lasters zu seiner Zeit sein we[rde]/ gleich wie er Saulem/ der den David/ Absalom/ der seinen Vater/ den Sathan/ we[l]cher ihn selbst geneidet/ redlich bezahlet/ und endlich in untergang gestürtzet hat/ und [d]aß er denselben umb gnade und getrost Hertz bitte/ wie Sand am vfer des Meers/ da er sein Gemüth stercken/ und der anfechtung des neides zuwieder stehen außrüsten wolle/ auch allen stoltz in seinem Hertzen brechen/ daß er sich der gehabten Gaben nicht uber[he]be/ und also dem Neider in sein uhrtheil falle. Auch auff Gottes Wort fest se[y]/ darin der Neid zum hefftigsten verboten und verworffen ist/ wie c. 17. erwiesen/ so [w]ird er uber die bösen sich nicht erzürnen/ und uber die ubelthäter nicht neidisch sein/ wie Ps. 37. vermahnet wird. Item/ daß er auff den Christ Gottes/ den er in die W[elt] gesandt hat/ fleißig acht habe/ und gedencke an den/ der ein solches wiedersprechen [v]on den Sündern wieder sich erduldet/daß er nicht in seinem Muth matt werde und abl[asse]/ Hebr. 12. v. 3. Auff die sachen/ daß er gedencke/ wie nichtig und flüchtig sie in [die]ser Welt seyn/ und daß er sie heute habe/ morgen derselben von Gott beraubet werden könne/ und das gute gaben allezeit die mißgunst folge. Corpori in sole umbra, [ac]cedentibus per gloriam comes est inuidia, In der Sonnen der Schatten/ In löblichen Thaten der Neid Ein steter gefert ist allezeit/ wie Aristonymus beym Stobeo serm. 38. saget: Und daß ehrlichen Leuten meiste sachen auch gemein sein/ waß [der] Neheste hat/ daß sey dein/ waß dein/ sey auch des Netzesten/ und daß dein Nehester in vielen dir gleich/ in etlicher auch dir uberlegen sey/ und also des mißgunstes desto w[eni]ger zuachten sey. Tolle inuidiam, & meum est tuum, & tuum est meum, [Thu] stehen den Neid nur gar allein/ so wird daß dein und mein gemein/ sagt Augustinus tr. 5. in Johan. Und daß der Welt lauff von anfang der Sünden allezeit so gewesen/ [da]ß dem gutten allzeit der Neid auff den Fuß gefolget ist.

24. Auff sich selbst/ das er gedencke/ daß er nicht umb Schande und Laster/ sondern umb Tugend/ Kunst/ Tapfferkeit/ Glückseeligkeit/ und andere Gütter geneidet werde/ Bonus autem nullâ de re unquam inuidiâ tangitur, Ein guter Mañ wird nimmer wegen des guten mit Neid berühret/ wie Plato, und Inuidia virtute parta gl[o]ria, non inuidia est, Mißgunst wegen Tugend ist Ehre/ nit mißgunst/ wie Cicero Or. 19. in Catil. saget: Daß er stets in übung Gottes Wortes/ in Demuth und zerknirstem Geist verbleibe/ sich der verliehenen Gaben/ Gütter/ Glückseeligkeiten/ nicht uberhebe/ zum Neiden nicht ursach gebe/ seinen stand/ so viel müglich/ dem eusserlichen schein nach gering und mäßig führe/ und also die gelegenheit zuneiden verschneide/ [de]n gering und niedrig sein bringt geringen Neid/ grosse Herligkeit hat grossen Neid/ [de]

man redet. Also lebete der edle Held Scipio Africanus, der Carthago zerstöret hat/ gering/ daß man von jhm geschrieben/ Nihil per ætatem emisse, vendidisse, aut ædificasse, er hatte sein Lebenßzeit nichts gekauffet/ verkauffet/ oder erbauet. Der hat desto weniger Neid bey den Leuten verursachet. Apollo hat einen armen Pauren/ der nicht uber die gräntze seines Ackerleins gekommen war/ glückseeliger geschätzet/ alß Gygem, den reichesten König der Lydier, weil er mit wenigem sich behelffen/ und also viel dem Neid entgehen hat können. Besiehe auch t. 16.

Ja/ daß er bedencke/ das jhm offtmahls auß dem Neid viel guttes entstehe/ und er zu vielen Tugenden dadurch voranlasset werden könne/ Alß zum festen vertrawen auff Gott/ zu inbrünstigem Gebet/ Christlichem eifer im wahrem Glauben/ wahrer Lieb und gutthätigkeit gegen den Nehesten/ zu verachtung der zeitlichen Gütter und Glükseeligkeit/ zur Demuth/ Sparsamkeit/ Friedfertigkeit/ Gelindigkeit/ Sanfftmuth/ Mäßigkeit in Speiß und Tranck/ und zu rechtem gebrauch der zeitlichen Gütter. Wie den gar recht gesaget Diogenes der Heidnische Weise/ da jhm einer klagete/ daß er viel neider hatte/ Er solte zur rache dessen desto embsiger in ubung der Tugenden sich erzeigen/ denn nichts mehr den neidenden plagen möchte/ als wenn er seinen beneideten stets im guten vortfahren siehet: Item, daß er sein Hertz in gedult fasse/ und wenn er Gottes Diener sein wolle/ sich zur anfechtung schicke/ fäste halte/ und sich leide/ und nicht wancke/ wenn man jhn davon locket/ das er sich an Gott halte/ und nicht weiche/ auff daß er immer stercker werde/ und alles/ waß jhm wiederfahre/ leide/ und gedultig sey in allerley Trübsal/ den gleich wie das Goldt durchs Fewer/ Also die/ so Gott gefallen/ durchs Fewer der Trübsahl bewehret werden/ wie Sirach vermahnet c. 2. v. 1. seq. Und daß es ein recht keñzeichen seiner glückseeligkeit sey/ daß er geneidet werde. Den sola miseria caret inuidiâ, sagt Isiodorus L. 3. C. 25. Allein Jammer und Leid kan bleiben ohne Neid/ und der alte Chares beym Pindaro saget/ Tam diu esse videor fortunatus, quamdiu insidiosus fuero, So lang bin ich mir in meinem Sinn glückseelig/ so lange mir mißgönnet wird. Herodotus sagt/ Satius est, vt quis inuidiosus, quàm miserabilis sit, besser/ daß einer unter mißgunst/ dan unterm elend stecke. Und Jener sagt/ Malo inuidiam, quàm misericordiam, Lieber Neid/ als Barmhertzigkeit haben. Oder wie es der Poët Aulus in fictâ poesi gibt/ Qui sapit, optat Inuidiosus magè, quàm miserabilis esse, der kluge wünschet mehr beneidet/ den erbarmet zu sein. Plautus saget gar recht/ Qui inuident, egent: Jlli, quibus inuidetur, rem habent. Den Mißgunst und den Neid hastu allzeit zu Lohn/ der ander aber tregt all Ehr und Gut davon/ in Trucul. a. 4. f. 2.

25. Und endlich auch auff den Neidenden/ das er bedencke/ welch ein Teufflisch/ närrisch/ schändlich/ und schädlich Laster es sey/ darinn ein neidischer stecke/ daß er die sitten/ geberden/ gesicht/ wesen/ und thaten der neidenden recht ansehe und betrachte/ wie schändlich sie sein/ wie schwer der Neid von Gott verbotten sey/ wie sehr er der Christlichen

lichen Lieb entgegen sey/ 1. Cor. 13. v. 4. Und das er ein rechtes Werck des Feisch[es]
sey/ in welchem die da stecken/ an dem Reich Gottes kein theil haben werden/ wie t. [...]
seq. gedacht/ Auch daß deß geneideten Brodtes am allermeisten gessen werde/ und zu
besten einem schmecke und bekomme. Wie der Teutsche saget/ Übel gegunnen/ Ab[er]
wol bekommen: Und daß ein Neider nichts mit seinem neiden entlich außrichte/ w[ie]
Jacobus saget/ Ihr hasset und neidet/ und gewinnet damit nichts/ C. 4. v. 2. Ja d[aß]
er am meisten jhme selbst schaden thue/ wie t. 21. gesehen worden: Und daß endlich i[m]
Tode/ welcher das ende aller Menschen/ wie alles zeitliche Wesen/ also auch aller Ne[id]
auffhöre/ und daß mißgönnen ein ende habe/ davon Salomo eben in diesem Buche s[a]-
get/ die Todten wissen nichts/ sie verdienen auch nichts/ den ihr gedechtnüß ist vergesse[n/]
daß man sie nicht mehr liebet noch hasset/ noch neidet/ und haben kein theil meh[r]
auff der Welt/ in allem/ daß unter der Sonnen geschicht/ C. 9. v. 5. 6. Den im Tod[ten-]
hause ist das ende aller Menschen/ und der Lebendige nimpt es zu Hertzen/ Cap. 7. v. [...]
Und in der Helle/ das ist/ im Todtenstande/ da du hinfährest/ ist weder Werck/ Kuns[t/]
Vernunfft/ noch Weißheit/ C. 9. v. 10. Also auch kein neiden mehr. Daher die La[-]
teiner vom Tode sagen/ Nunc cessat inuidia, Valete Patroni, Nun hört ja auff de[r]
Neid/ Ade jhr gönner zu dieser zeit. Und wie Sirach vom Leben saget/ das es ein elen[d]
jämmerlich Ding sey umb aller Menschen Leben von Mutterleibe an/ biß sie in die Erde[n]
begraben werden/ die unser aller Mutter ist/ da sey immer Sorg/ Furcht/ Hoffnung
Zorn/ Wiederwertigkeit/ Unfried und Todesfahr/ Neid und Zanck/ da setzet er endlic[h]
gar fein hinzu/ und zuletzt der Tod/ so wol bey dem/ der in hohen Ehren sitzet/ alß bey dem
geringsten auff Erden/ so wol bey dem/ der Seiden und Kron tregt/ alß bey dem/ der ei-
nen groben Kittel an hat/ C 40. v. 1. seq. Anzeigend/ das der Todt alles unwesen[s]
dieser Welt ein ende mache. Endlich aber/ daß nach diesem Leben/ umb welches e[s]
ein so jämmerlich Ding ist/ ein ander Leben im Himmel folgen werde/ in welchem alle[r]
Neid/ Grol/ Mißgunst/ Haß/ und Wiederwertigkeit auffhören/ und ewiger Fried/ Frew-
de/ Wonne/ und stoltze Ruhe an jener stat sein werde/ da die Gerechten von dem Himli-
schen und verborgenen Manna/ und von dem Holtz des Lebens/ das im Paradies Gottes
ist/ essen werden/ Apoc. 2. v. 7. 17. Und sie keiner neiden wird/ und werden trun-
cken werden von den reichen Güttern des Hauses Gottes/ der sie trencken wirdt mit
Wollust/ alß mit einem Strom/ Psal. 36. v. 9. Und jhnen keiner mißgönnen wirdt/
da der Tod/ Teuffel/ Helle/ Neid/ Haß/ werden auffgehaben werden/ und nichts dan
Liebes/ Guttes/ Einiges/ Ewiges/ und Seeliges in alle Ewigkeit sein wird/ da Gott ab-
wischen wird alle Thränen/ so auch uber den Neid vergossen sind/ von ihren Augen/ und
der Todt nicht mehr sein wird/ noch Leid/ noch Geschrey/ noch Schmertzen mehr sein
wird/ denn daß erste ist vergangen/ und Gott wirds alles New machen/ Apoc 21. v. 4. 5.
Salomo setzet im 6. vers dieses 4. Cappittels noch ein sätzlein/ welches auch wol vor
ein mittel wieder den Neid kan gehalten werden/ Nemblich/ Eß ist besser eine

Hand-

Handvoll mit ruhe/ den beyde Fäuste voll mit Mühe und Jammer/ Daß ist/ in zeitlichen Dingen gering und mäßig seyn/ bringet weniger Neid/ grosse Pracht grosser Neid. Aber davon wird zu andern zeiten mit mehrerm gelehret/ und ist t. 24. was davon berühret worden. Deßgleichen auß seinem urtheil/ das er hinzusetzet/ denn er saget/ daß ist ja auch eitel und mühe / könte auch ein mittel wieder dies Laster genommen werden / damit ein Mensch mit der gemeinen eitelkeit unter der Sonnen in der gantzen Welt auch wieder den Neid sich getrösten soll. Aber davon soll absonderlich im dritten theil gehandelt werden / dahin dieses verspahret werden kan.

26. Gnugsam vom Ersten vorgenommenen Theil/ waß und wie vielerley Neid sey/ woher er entspringe/ wie er außzurotten/ und außzustehen / oder zu überwinden sey? Folget daß andere/ davon zuhandeln / woher er unter geschickten Leuten vornemlich entstehe? Ich sahe an/ spricht Salomo / Arbeit und Geschickligkeit in allen Sachen / da Neidet einer den andern. Zwar in allen Ständen und bey allen Leuten grassiret der Neidhard/ wie im ersten Theil t. 12 gesehen werden: Aber insonderheit unter Arbeit und Geschickligkeit rumoret er neidlich/ meisterlich/ täglich/ und sonderlich. Woher daß eigentlich entspringe/ ist wol nachsinnens und reiffen erwegens wirdig? Kunst und Geschickligkeit an ihr selbst kan hierzu nichts thun oder ursache sein/ denn eß herliche gaben und geschenck Gottes sein/ die von oben herab vom Vater des Lichtes kommen/ wie t 19. gesehen/ von welchem kein Neid herrüret. Deñ Gott nicht ein versucher zum bösen ist / er versuchet niemand/ Jac: 1. v 13. Und die Weißheit von oben her ist auffs erste Keusch/ darnach Friedsam/ gelind/ leßt ihr sagen/ vol Barmhertzigkeit und guter Früchte/ unparteisch/ ohn heucheley/ Jac 3. v. 17. Und Gottes ist beyde Weißheit und stercke/ er gibt den Weisen ihre Weißheit/ und den verständigen ihren Verstand/ Dan. 2. v. 20. 21. Er lesset den Menschen wissen die heimliche Weißheit/ Psal. 51 v. 2. Und alle Weißheit ist von Gott dem Herrn/ und ist bey jhm Ewiglich/ Sirach 1 v. 1. Den Gott gibt den Menschen weißlich zureden/ und nach solcher gabe der Weißheit recht gedencken. Er ists/ der auff dem wege der Weißheit führet/ und die Weisen regieret. Denn in seiner Hand sind beyde wir selbst und unser Rede/ dazu alle Klugheit und Kunst in allerley geschefft/ Sap. 7. v. 15 16. Umb welche Weißheit und Geschickligkeit auch Gott der Herr sonderlich wil gebeten sein/ wenn er sie einem mittheilen sol. Wie den König Salomo bat/ weil er des Herrn Knecht unter dem Volck wehre/ daß Gott erwehlet hette/ so groß/ das niemand zehlen noch beschreiben könte für der menge/ das ihm doch Gott ein gehorsam Hertz geben wolte/ das er sein Volck richten möchte/ und verstehen/ was gut oder böse wehre/ 1. Reg. 3 ℣. 8. 9. Oder wie seine wort im 2. Buch der Chronic C. 1. ℣ 10. lauten/ das er betet/ So gieb mir nu Weißheit und Erkentnüß/ daß ich vor diesem Volck auß und

und eingehe/ denn wer kan dieses dein grosses Volck richten? Oder wie daß buch der
Weißheit unter seinem nahmen redet/ C. 9. ✝. 1. seq. Daß er von gantzem seinem her-
tzen gesprochen habe/ O Gott mein Vater/ und Herr aller gütte/ Gieb mir die Weiß-
heit/ die stets umb deinen Thron ist/ und verwirff mich nicht auß deinen Kindern. Denn
ich bin dein Knecht/ und deiner Magt Sohn/ ein schwacher Mensch/ und kurtzes le-
bens/ und zu gering im Verstand des Rechtes und Gesetzes/ und wenn gleich einer unter
den Menschen Kindern volkommen wehre/ so gilt er doch nichts/ wo er ohn die Weißheit
ist/ so von dir kompt. Sende sie herab von deinem heiligen Himmel/ und auß dem Thron
deiner Herligkeit/ das sie bey mir sey/ und mit mir Arbeite/ daß ich erkenne/ waß dir wol
gefalle/ denn sie weiß alles und verstehets/ und laß sie mich leiten in meinen wercken mes-
siglich/ und mich behütten durch ihre Herligkeit. Und König Dauid bate von Gott/
Sende dein Licht und deine Warheit/ daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen
Berge/ und zu deiner Wohnung Psal. 53. ✝. 3 Ja Weißheit/ Kunst/ und Geschick-
ligkeit solt viel mehr den Neid benehmen/ den erregen. Denn es heisset/ Quò quis do-
ctior, eò humanior, Ja Gelahrter/ ia Freundlicher. Ein Freundlicher aber wird
niemand neiden/ einem ieden daß seine gerne günnen/ und mehren/ nicht mindern/ son-
dern sich darob vielmehr erfrewen/ und Didicisse fideliter artes emollit mores, sagt
der Poët, Recht gelehret sein gibt weiche sitten/ und wird also nicht den Neid im Men-
schen herschen lassen.

27. Sondern eß müssen hie andere ursachen sein/ die den Neid unter den Men-
schen in Arbeit und Geschickligkeit erregen. In der Grundsprach braucht Salo-
mo ein solch wort/ das so viel/ als rectitudo, congruentia, & industria operis, rich-
tigkeit/ art/ und anmutigkeit eines werckes bedeutet/ da etwaß/ gut/ volkommen/ richtig/
und außbündig gemachet wirdt/ und begreiffet alleß in sich/ waß von einem Tapffern
und wolgeschickten Manne in aller art Künste/ Wissenschafften/ Tugenden/ Geschick-
ligkeiten/ und artigen verrichtungen mag geleistet werden/ daher er Lob und Ehre erlan-
gen möge. Daher auch die Dolmetscher und Außleger mit vielerley worten es gegeben
haben/ wie bey ihnen zusehen. Zwar es entstehet auch Neid auß bösen Künsten/
Alß wan durch Zauberey mancher Reich/ Glückseelig/ angenehm bey Königen und Her-
ren wird/ wie mans davor helt/ wiewol offt Fabelwerck hie mit unterleufft/wie anderswo
gedacht. Aber auff solche Künste ist nicht glaublich/ das Salomo alhie gesehen/ oder
den Neid beschrencket habe/ Sondern vielmehr von rechten Künsten/ Arbeiten/ und
Geschickligkeiten rede/ die durch Gottes Gabe und Segen dem Menschen zukom-

Diesem nachzusinnen können nun uber gemeine ursachen aller Sünden und
also des Neides / Als da sind der Teuffel/ die angebohrne Erbsünde/ eitelkeit des
Menschlichen Sinnes und Verstandes/ und andere/ davon t. 13. 15. seq gehandelt
worden/ etliche sonderliche unter Künstern und geschickten Leuten gegeben werden.
Als/ 1. Amor eminendi & ambitio aliqua, gar zu grosse Liebe zur hoheit und ne-

Ehrsi-

hrsichtigkeit/ das Kunst und Geschickligkeit das fast beym Menschen neben sich hat/ as es gern allein im Lob sein wil/ und den nahmen wovon haben/ gar zu sehr und emb- g nach hohen dingen strebet/ und wan man sie erlanget/ zu tieff sich darinnen verliebet/ nd zu sehr angelegen sein lesset/ das man gedencket/ Aut Cæsar, aut nihil, Gar hoch der gar nichts/ und Pulcrum est digitis ostendi,& dicier, hic est, daß ist der Man/ er solches kan: Daher nicht leichtlich ein solcher seines gleichē oder obern neben sich leiden der sehen kan. Und wenn man befindet/ das ein ander ein gleich oder besser Werck ver- chten kan/ gleiche oder höhere Kunst von Gott erlanget hat/ mit gleicher oder höherer Geschickligkeit von Gott begabet ist/ man alsbald den Neid gegen demselben schiessen lest/ nd seine künste und arbeiten jhm mißgünnet. Scientia inflat, daß wissen bläset auff/ gt der Apostel/ 1.Cor. 8. v. 1. Nemblich zufälliger weise/ und auß boßheit der Menschen. lso auch möchte gesaget werden/ Scientia inuidet, daß wissen ist neidisch/ Nemblich aß zufal der Menschen/ die nicht gern gleiche oder grössere neben sich leiden können. Da- er auch unter Gelahrten Leuten offtmahls so viel streite und zanckereyen entstehen/ das icht fast zuzehlen noch zubeschreiben ist. So gieng es unterm Cæsare und Pompeio aher/ Non poterat perferre miser Cæsarué priorem, Pompeiusué parem, Cæsar unt keinen obern leiden/ Pompeius keinen gleichen/ daher ein grosser innerlicher Krieg nter jhnen entstunde/ wie 1. 15. gedacht ist.

28 Darnach kan unter jhnen eine uhrsach zu neiden sein Suspicacitas, ie Argwohnligkeit/ so unter jhnen regieret uñ jhnen anhanget/ das sie gemeinlich das bö- ste/ und nicht das beste von Leuten gedencken/ meinen/ man stehe nach jhrer Kunst und eschickligkeit/ wolle derselben ein theil an sich bringen/ oder etwaß davon benehmen/ ar auch jhnen darinnen gleich werden/ und also sie mit jhrer Kunst und Arbeit so hoch icht mehr würden geachtet werden/ wie vor dem geschehen/ dadurch dan nicht allein jhr estimium und hoheit/ so sie wegen Kunst und Arbeit bey menniglich erlanget/ ein gut u fallen/ sondern auch jhrem einkommen und zugang/ den sie von jhrer Kunst hetten/ in grosser einpaß geschehen würde/ und dasselbe gutes theils verkleinert würde/ welches e dan gar ubel zuempfinden pflegen. Also neidete Demetrius, ein Goldschmied zu phesо, welcher der Dianæ der Epheser Silberne Tempel machete/ und denen vom Handwercke nicht geringen gewinst zuwendete/ den Apostel Paulum und seine Predigt/ nd klagete gegen seine beyarbeiter selbigen Handwerckes/ das sie wüsten/ daß sie grossen ugang von diesem handel hetten: Weil aber dieser Paulus nicht allein zu Epheso, son- ern fast in gantz Asiâ, viel Volcks abfellig machte/ und spreche/ es weren nicht Götter/ o lche von Händen gemacht wehren/ dadurch es nicht allein jhrem handel dahin gera- hen würde/ dz er nichts gülte/ sondern auch der Tempel der grossen Götin Diana würde or nichts geachtet werden/ und würde dazu jhre Majestät untergehen/ welcher doch gantz Asia und der Weltkreiß Gottesdienst erzeigete/ wie nach der lenge Actor. 19. v. 24 seq. ulesen: Dadurch den der Pöbel dermassen erreget ward/ das er nicht allein bey 2 stun- den geschrien/ groß ist die Diana der Epheser: sondern auch Paulo und seinen gefehrten

nicht eine geringe fahr auff dem Halse stund/ also das ihm die Jünger nicht zuliessen un-ter das Volck zugehen/ sondern seinen abschied daselbst machete/ die Jünger segne- und außgieng zureisen in Macedonien, Act. 19. und 20. Es solte zwar heissen/ wie a sprichwort lautet/ Suspicio non cadit in virum bonum, Argwohn hanget keinem gu-ten Man an/ und wie Cicero saget Ep. 1. ad Quint. fra. L. 1. Vt quisq; est vir bonus, Ita difficillimè alios esse improbos suspicatur, So wie einer selbst gut ist/ also arg-wohnet er gar schwerlich von andern/ das sie böse sein: Aber in der Welt gehet es le[i]der im wiedrigen zu/ und reisset bey Gelahrten und Künstlern der argwohn sehr ein/ da die mißtrawen/ und folgenes die neide/ unter ihnen entstehen.

29. Wolte man fragen/ woher es käme/ das künstler und geschickte Leute vor andern offtmahls argwohnig wehren/ könte geantwortet werden/ das es theils bißweilen auß angebohrner Natur herrühre/ in dem etlich Naturen dem argwohn mehr nachietigen/ alß andere/ daher Ambrosius den Käyser Theodosium unter andern lo-bet/ das sein Gemüth nicht argwohnig gewesen/ wie Manlius p. 594. seiner Collecta-bezeuget: Und nicht argwonig sein gleichsam auß einer offenheit und trewe/ argwo-nig auß einer verschlagenheit und mißtrauigkeit der Natur entstehet: Wer eine offenbar/ und wer eine verdeckte und mißtrauige Natur uberkommen hat/ bey dem wird sich ar-wohn oder unargwohn finden? Theils die vielfaltige wissenschafft zufelliger weise es w ursache/ in dem geschickte Leute mannigfaltige Gedancken bey ihnen befinden/ so sich un-tereinander bißweilen anklagen und entschuldigen/ daher des Menschen gemüth veru-ruhiget wird/ und den ungewißheit/ zerrüttung/ und wancken hin und wieder mit p-schlegt/ davon dan/ wann man nicht weiß/ wie man ihm helffen solle/ allerhand argwo auff diesen und jenen erwechset/ daß man gedancken fasset/ ob möchte dieser an diese jener an jenem schuld tragen/ dieser hiernach/ ein ander wo anders nach streben/ zu d-sem oder jenem ursach geben/ dieses oder ein anders im Sinn haben/ vornehmen/ u außrichten wollen/ und wie dem allen vorzukommen sey/ daß einem kein unfall/ schad noch unheil uñ dergleichen darauß entstehe/ oder so etwaß dergleichen sich finden möge/ w ihm wiederumb zu recht zuhelffen/ und der schade ersetzet werden möge.

30. Vors dritte/ kan gar zu grosse sorgfeltigkeit bey geschickten Leut hie eine ursache sein/ In dem sie gar zu embsig/ gnau/ und tieff ihren künsten u arbeiten nachsinnen/ zuviel wercks davon machen/ zuviel zeit/ mühe/ unkosten/ verdru und arbeit an ihre Geschickligkeit wenden/ gar zu sehr dem Wesen sich ergeben und nac hengen/ damit sie vor andern sein/ und ein ander ihnen nicht gleich hierin thun mög daher der Natur ihre erquickung und ruhe in vielen Dingen verschneiden/ sie zu sehr au die Arbeit verbinden/ ihr mehr/ weder ihre Kräffte offt vermögen/ aufflegen/ darauß verderbet werden muß/ und auß verderbung des Geblüts/ Geister/ und Sinnen Menschen/ allerley Gedancken zum argwohn/ verdruß/ neid/ mißgunst/ heimlich haß und tücken entstehen müssen/ dadurch den weiter viel unruhe im Menschlichen Leb

kan vi

n veruhrsachet werden. Vors 4. kompt bey Gelahrten Leuten hinzu Me-
ncholia oder Melancholische Complexion und schwartz verbrandtes Geblüt/
sie auß dem täglichen SitzLeben und speculiren ihrer wissenschafften daß Geblüt im
ibe gantz verderben und verbrennen/ daher die geister des geblüts/ durch die alle ver-
htungen im Leibe geschehen sollen/ angestecket/ und zu guten wirckungen untüchtig ge-
achet werden/ die Natur ubernommen/ träge faul/ verstopfet/ furchtsam/ argwoh-
g/ still/ neidisch/ verworren/ unfreundlich/ einsam/ storrig/ zornig/ offtmahls gar halb
ahnwitzig und abergläubisch wirdt/ und kein wunder ist/ daß solche Leute auch auff ih-
n NebenChristen neidisch werden/ seine Kunst ihm mißgönnen/ versprechen/ verach-
/ untertreten/ und zuverkehren sich unterwinden.

31. Wie den auch zum 5. der berühmte Nahme/ den gelahrte Leute auß
ren Schrifften und Wissenschafften bey menniglichen haben/ hie eine neben
rsache sein kan/ Den derselbe selten ohne Neid abgehen kan oder mag/ weil er ein
hes und köstliches Ding ist/ wie den Salomo saget/ das gerücht ist köstlicher/ den groß
eichthumb/ und Gunst besser/ den Silber und Gold/ Prou. 22. v. 1. Und ein gut Ge-
cht ist besser/ den gutte Salbe/ Predig. 7. v. 2. Alles hohes aber ligt dem Neid un-
worffen / t 16. und 24. Also mussen sie hie auch unter andern Gelahrten/ so an
unst ihnen nicht gleich/ und daher solchen grossen Nahmen nicht haben/ ihre neider
pfinden/ die solchen Nahmen ihnen mißgönnen/ und denselben gern verloschen und
nbgekehret sehen wollen. Also da der Held David einen grossen Nahmen erlangete/
s Saul 1000. Aber David 10000. geschlagen hatte/erfuhr er alsbald darauff Sauls
s Königs/ ob er gleich auch ein gutter Kriegsman war/ mißgunst/ welchem dies wort
t ubel gefiel/ und dachte/ das Königreich wil noch sein werden/ und sahe David sauer
von dem Tage und fortan / 1. Sam. 18. v. 7. seq. Also mißgönnete der Asinius
ollio dem Ciceronen seine hohe Ehr/ die er von seiner Geschickligkeit hatte/ gar sehr/
so das er nicht einmahl seinen Lob vom Poeten Sextilio hören wolte/ sondern auff-
nd und sprach/ ich begehr den nicht zuhören/ welchem ich scheine Stum zu sein/ und
so davon gieng/ wie Brusius L. 3. C. 7. erzehlet. Also konte Horatius der alten Poe-
n hoheit gar ubel ansehen/ die sie zu Rom bey menniglichen hatten/ und schimpffet de-
wegen offentlich auff ein solch urtheil in seinen Schrifften/ wie t. 16. gedacht worden.
so erfahren wir in gemeinem Leben/ das nichts gemeiners unter Gelahrten ist/ dan
iden/ verkehren/ und affterreden/ und wer Exempel dessen sehen wil/ sehe nur der
heologen Streitschrifften in allen Religionen an/ sie mögen sich Catholisch oder Bäp
sch/ Lutherisch/ Reformiret/Photinisch/oder Weigelianisch/oder Paracelsisch nennen/
er wie sie wollen/ wird des Wesens so viel befinden/ das ihm der Glaube heuffiger in
e Hände kommen wird/ denn er es begehren wird/ und kan zu anderer zeit mit offen-
ahren Exempel anziehen dargethan werden.

32. Möchte gefraget werden/ wie den diesem unwesen zubegegnen/ und ge-
gen solchen Gelahrten oder KunstNeid man sich gnugsam zuverwahren u
zu trösten hette? Dem kan auß oben erzehleten mitteln/ die t. 23 seq. angeführet in
gemein gnugsam geantwortet werden / das er nemlich fleißig auff Gott / auff die
Sachen / auff sich selbst / und auff den neidenden sehe und obacht ha /
dadurch der Neid ihm leicht zuertragen ankommen wird. Doch insonderheit a
etwaß hievon zuerinnern/ so kan ein bequemes mittel hiezu genommen werden /
Wenn fleißig betrachtet uud erwogen wird/ das dieses nichts newes/ sond
ein alter proces auff der Welt sey/ daß einer umb Kunst / Geschickligkeit/ u
sonderlicher Wissenschafft/ Tugend/ oder Löblicher thaten geneidet werde/ und man in
allen Historien der Griechen/Römer/ Hebræer/ Chaldeer/ Aegyptier/ und fast aller Ai
cker der gantzen Welt/ unzählige Exempel dessen finden könne. Ja daß viel der alt
entweder gar auß ihrem Vaterlande gewichen/ oder in ihren Häusern verblieben/ u
fast nimmer außgekommen/ damit sie nur dem Neid und Mißgunst entgehen möchte.
Also sind bey den Atheniensern vornehme Leute auß jhrem Vaterland auff ein ze
lang gewichen/ das sie ihrer Mitbürger gemüther desto mehr auff sich anreitzen mö
ten/ denn es recht heisset / Virtutem incolumem odimus, Sublatam ex ocu
quærimus inuidi, Böse/ Böse/ spricht man/ wenn mans hat/ Aber wenn es weg /
so rühmet mans den/ wie Salomon Prou. 20. v. 14. redet. Also hattens dieselb
Athenienser im brauch/ das sie tapffere Leute auff 10. Jahr auß ihrer Stadt w
schaffeten/ welche straffe sie Ostracismum nenneten/ damit sie dem Neid der Mitbü
ger auff ein zeitlang entgehen möchten/ wie Plutarchus in Aristide schreibet. A
da Xantippus den Carthaginensern wieder die Römer geholffen hatte/ und d
Attilium Regulum geschlagen/ und gefangen bekommen hatte/ wolte er nicht lan
bey ihnen bleiben/ sondern begab sich wieder in sein Vaterland/ daß er nicht der Kar
ger Neid und Mißgunst auff sich lüde/ wie Polybius L. 1. schreibet.

22. Also weich willig auß Rom Scipio Africanus nach Lintern und veraltet u
starb entlich da/ daß er der Römer Neid entkähme/ und Marius muste auß Italien wi
chen/ daß er des Syllæ und seines anhanges Neid begegnen möchte. Viel auß d
alten Vätern sind in die Wüsten und einöde geflohen/ haben in Bäumen/ Clause
und geringen hütten allein gewohnet/ unter wilden Thieren/ Alß Eremiten sich auffgehe
ten/ das sie nur dem Neid entgehen möchten. Also gedencke man hin und her/ uber Lan
und uber Meer/ man fliehe hin wo man wolle/ man wirdt mit fliehen und ort wechse
nicht viel außrichten. Welt wird wol Welt bleiben/ und Fleisch wirdt Fleisch bleibe
und das du seyest/ wo du wollest/ auß der Welt wirstu nicht fliehen können/ sie wir
in dir/ neben dir/ und umb dich sein/ und wirdt ihre art und Eigenschafft beha
ten/ deinenthalben sich nicht endern oder bessern. Darumb am besten/ auß so viel
besu

findungen und Exempeln ein festes Hertz sich gemachet/ zum leiden und uberwinden
h bereitet/ umb anderer neiden willen von dem gutten nicht abgelassen/ sondern da-
nen desto mehr arbeiten/ fortfahren/ mit bessrem fleiß ansetzen/ alle sachen Gott be-
hlen/ wie Loth, Joseph, Daniel, und andere heiligen stätiglich gethan.

33. Darnach ist hie ein bequemes mittel/ das man desto mehr der Tugend/ unst/ Wissenschafft nachstrebe/ Je mehr man siehet/ das der Neidhard sich daran er- re. Denn durch kein ding sein unbesonnener affect mehr gequelet und gezerret wer- n mag/ Alß wan er siehet/ das man sein neiden nichts achtet/ sondern im gutten desto ehr gestercket und befordert wirdt. Also wie Agesilaus einmahl durch ein frembd nd mit Kriegs Volck durchziehen wolte/ und bey des Landes Herrn fragen ließ/ ob durchziehen möchte/ und der ihm sagen ließ/ er wolte darüber Rathschlagen/ ließ ihm gesilaus ansagen/ Deliberet, nos interea pergemus, Er rathschlage/ wir wollen nterdessen fortfahren/ und zog fort ins Land hinein. Darüber der ander sehr er- hrocken/ und wieder bitten ließ/ er solte als ein Freund durchziehen/ welches dan ge- hehen: Also mögen wir vom Neidhard eben so sagen/ Inuideat, Nos interim stre- nuè pergemus, Er neide wie er wolle/ wir wollen unterdessen statlich im gutten vort- hren. Hieher gehöret/ waß iener Gelahrte saget/ Inuidos virtute torquebo, die Neidischen wil ich mit Tugend quelen. Oder/ wie ein ander saget/ Momos virtute efellam, Spötter/ dahin auch ein Neidischer gehöret/ welcher gemeinlich auch ein pötter/ wil ich mit Tugend erlegen. Und der heidnische Philosophus Diogenes, wie hm geklagt wurde von einem/ das er sehr viel neider hette/ antwortete gar fein/ das er ich zurechen desto mitgrössern fleiß in der Tugend nur täglich zunehmen und fortfah- en solte. Denn nichts mehr wirdt den neider kräncken/ denn dessen Tugend/ welchen r neidet. Dan Tugend ist wie die Sonne/ die daß Wachs erweichet/ aber den Koot erhärtet: Also die Tugend daß gutte erfrewet/ Aber den neider zermartert. Jmglei- hen Agis von Spartâ als er merckete/ das er viel neider zu Spartâ hette/ antwortete r/ sie sollen zweyerley beschwer haben/ denn ihre eigene Untugend soll sie quelen/ und ber das sollen sie theils von meinen/ theils von meiner Feinde Tugenden gequelet wer- den. Und Periander sagte gar recht/ das wie der Rost des Eisens verzehrung wehre/ Also verzehrete der mißgunst des neidischen Hertz und Seele. Denn ia mehr einer neidet/ ja mehr verursache er guttes an denen/ die er neide/ wie Stobæus davon schreibet Serm. d. Inuid.

34. Also ist auch das andere theil dieser unser abhandlung besehen worden/ woher nemlich der Neid unter Geschickten/ Gelahrten/ und Arbeitkündigen Leuten offt- mahls und fast vielfeltig gefunden und verübet werde? Ist noch ubrig das dritte und letzte theil/ waß den der weise Salomo endlich davon halte und urtheile? Davon lauten nun seine Wort kürtzlich zwar/ aber nachdencklich/ also: Daß ist st auch Eitel und Mühe. Ob er diesen zusatz von dem/ der da neidet/ oder der

beneidet wirdt/ wie die Außleger beyder theilen wollen/ oder von allen beyden verst
wie Olympiodorus und Hugo Victorinus wollen/ ist nicht viel gelegen. Ge
ists/ das von beyden theilen es eine rechte Welteitelkeit und Mühe der Neid ist. T
neidenden waß vor eine Mühe es sey/ ist t. 21. Dem beneideten/ was vor verdruß da
sey/ und wie er Trostes wol bedürffe/ ist t. 23. seq. gedacht worden. Eigentl
aber und auß vorgenommenem Zweg hat Salomo hie vom Neid deß neidenden zu thu
und wil uns in die Schule und praxin deß andern verses im 1. Cap. führen/ da er
Summam dieses Buches gesetzet/ Es ist alles gantz Eitel/ gantz Eitel/
t. 39. sol gesaget werden. Und freylich ist der Neid/ Groll/ Vergünnung und M
gunst ein groß Elend und Hertzleid beides dem/ der wegen seiner Kunst/ Arbeit/ E
Reichthumb/ Geschickligkeit Herligkeit/ Glück und Segen/ so ihm Gott bescheeret/ v
andern geneidet wird/ das er vor dem mißgönner nicht bleiben kan: Und dan auch de
Mißgönner selbst/ der einem andern seine Kunst und Glück mißgönnet/ und i
deßwegen annehdet. Denn er Niemand grössern schaden damit thut/ als ihm selbste
Welches ja eine rechte Eitelkeit ist/ weil er dessen nicht vonnöthen/ auch mit seinem n
den/ wenn er es lang gnug getrieben/ weder enden noch wenden kan/ und also weit be
ser thäte/ wenn er theils ihm selbsten das seine/ und einem andern das andere gönn
te/ waß ihm Gott gegeben hat/ und dasselbe mit Liebe geniessen liesse/ und Gott va
alles ubrige walten liesse!

35. Hie ist nun unter andern auch ein HauptTrost wieder den Neid verfasse
wie wir t. 25. schon angedeutet haben/ von der allgemeinen Eitelkeit und Mühe in de
gantzen Welt genommen/ von welcher Salomo von anfang dieses Buches biß zu end
durchauß prediget/ und seine grösseste Arbeit selbe zu beschreiben sein lesset/ und sie dermas
sen mit lebendigen farben abbildet/ das sie nicht mit bessern worten mag beschrieben
oder lebendiger dargestellet werden. Wirstu uber deiner Kunst/ Arbeit/ Geschicklig
keit/ geneidet/ Nichts newes wiederfehret dir: Es ist ein stück von der alten all
gemeinen/ in der Welt durch alle stände der Menschen durchgehenden Eitel
keit und Mühe unter der Sonnen. Warumb wiltu derselben entbrochen sein
Als muste dir waß sonderliches vor allen Menschen auff Erden gemachet werden? D
du doch ein stück der Welt mit bist/ und also dem allgemeinen Weltlauff dich nicht be
nehmen kanst/ noch sollest? Gleichsam woltestu ein Mensch mit auff der Welt sein
und nicht einmahl Kranck/ unglückhafftig/ bekümmert sein/ welches doch alle Men
schen/ die in diese Welt kommen/ und auß derselben den Odem schöpffen/ betrifft. Der
erste Mensch/ der auff die Welt von Gott erschaffen ist/ hat ohne Neid des Sa
thans nicht sein können/ sondern ist durch dessen Neid in Tod und verderben gestürtzet
worden/ wie t. 12. berühret. Der volkommenste und allerheiligste Mensch auff
Erden/ dessen gleichen niemahl auff Erden kommen ist/ noch kommen wird/ und der
einige

ilge Mensch in gnaden / Rom: 5. v. 15. Gottes eigener Sohn / Rom. 8. v. 32.
esus Christus unser Herr / Rom. 1. v. 4. Hat ohne grossen Neid und Mißgunst des
uffes / seiner Gliedmassen / der Phariseer / Sadduceer / Schrifftgelehrten / die kurtze
t seines Lebens / die er hie auff Erden in den Tagen seines Fleisches / als er ein Die
r der Beschneidung gewesen / Rom. 15. v. 8. zugebracht / nicht hinbringen können /
ndern grosses wiedersprechen von den Sündern wieder sich erdulden müssen / wie e.
. gesehen. Und der letzte Mensch auff Erden / der vor dem Jüngsten Tage
ff diese Welt zum letzten wirdt gebohren werden / wirdt dem Neid auch nicht entge-
n / wenn er ein wenig nur ein Cosmopolita und Weltman werden / und im Weltli-
n Wesen sich etwaß umbschawen / und selbes durchstreichen wirdt.

6. Wie nun der weise Man Syrach bald zu anfang seines Buches saget / Mein
ind / wiltu Gottes Diener sein / so schicke dich zur anfechtung / Halt feste / und leide
h / und wancke nicht / wenn man dich davon locket / C. 2. v. 1. 2. Anzeigend / daß
t einem Gottfürchtigen nicht anders auff dieser Welt werd gespielet werden / Als
s er vielerley anfechtungen unterworffen sein werde: Also möcht man zu einem jegli-
en / der in diese Welt kommen ist / billich sagen / Mein Kind / wiltu in der Welt
ch auffhalten / so schicke dich zum Neid / halt fest / und leide dich / und wancke
cht / wenn man dir liebkosen wil / du dürffest keinem Neid unterworffen sein. Du le-
st in was stande du wollest / der Neid wird dir als ein schatten dem Leibe im Lichte nach-
gen / t 13 Bistu hoch / wird der Neid desto grösser sein. Bistu niedrig / wirstu doch
ine neider erfahren. Salomo ists auch redlich zu hause kommen da er in aller Welt-
her Wollust sich weidlich gewaltzet hatte / und einer von den allerglückseligsten / berüm-
ten Königen auff der gantzen Erden gewesen ist / das der Herr sein Gott mit ihm war /
d ihn immer grösser machet / 1. Chron: 1. v. 1. Dem Gott uber seine hohe Weiß-
it noch dazu / daß er nicht gebeten hatte / gegeben hat / Nemlich Reichthumb und Ehre /
s seines gleichen keiner unter den Königen gewesen ist zu seinen Zeiten / 1 Reg: 3.
. 3 Und dem sein Vater David gutte ruhe geschaffet hatte / das er im friede regierte /
d Gott alles umbher stille gemachet hatte / das er seinem Nahmen ein Hauß bawete /
rach. 47 v. 14. 1. Daher er weitleufftig seine Zeitliche ergetzung beschreibet / so
gehabt in Gebewen und Weinbergen / in Gärten / Lustgärten / und Bäumen / Teichen
d Wassern / Knechten / Mägden / Gesinde / Vieh und Habe / in Silber / Golde /
schätzen / Sängern und Sängerinnen / Wollust der Menschen / und allerley Seyten-
ielen / und zugenommen hab uber alle / so vor ihm zu Jerusalem gewesen wahren /
ch Weißheit bey ihm blieben sey / und alles / was seine Augen wünschten / er ihnen ge-
ssen habe / und seinem Hertzen keine frewde gewehret habe / das es frölich gewesen ist
n aller seiner Arbeit / in diesem Buch des Predigers Cap 2 v. 4. 5. seq. Aber
aß saget er endlich von diesem allen? Er spricht v. 11. Da ich aber ansahe al
meine Werck / die meine Hand gethan hatte / und mühe / die ich gehabt hatte /

Siehe /

Siehe/ da war es alles Eitel und Jammer/ und nichts mehr unter der Sonnen. Das war das end vom Liede/ Eitel und Mühe/ Jammer und Elend auff allen seiten unter der Sonnen.

37. Hat es nun einem solchen mechtigen Könige nicht können anders gehen/ deñ daß er der gemeinen Eitelkeit der Welt hat unterwürffig sein müssen: Was wil ein schlechter elender priuat-Mensch etwas bessers sich einbilden / oder ein bessers ihm zu wiederfahren treumen lassen? Den fehlet es den höhesten auff Erden/ waß sollen die geringsten sich vor hoffnung machen? Darben Fürsten und Herren/ was wil der Arme für Reichthumb begehren? Und daß wir auff bißher gehandelte mate en insonderheit kommen/ eben dem Neid hat der gutte Salomo so wenig zu seinen zeiten entgehen können/ als ein ander. Bald im anfang / Als er noch nicht zum Regiment eingesalbet war/ sondern dazu genommen werden solte/ wardt er von seinem Bruder Adoniä beneidet/ welchem die Königliche Krohne gelüstet/ das er sich erhub/ und sprach/ Ich wil könig werden/ und machte ihm Wagen und Reuter und 50. Man Trabanten vor ihm her/ und hatte seinen rath mit Joab/ dem Sohn Zeruia/ und mit Abjathar dem Priester/ die halffen Adonia, und da er Vieh opfferte/ lud er all seine Brüder/ des Königes Söhne/ und alle Männer Juda/ des Königs Knechte/ 1. Reg 5. v. 1. seq. Da doch Dauid nicht Adonia, sondern Salomo zum Könige nach sich bestettiget hatte/ und der Bathseba Salomons Mutter solches mit einem eide bey seinem Gott geschworen hatte/ v. 17. Als er das Regiment kaum angetreten/ kont der Groll und Neid doch nicht bey Adonia zerschmeltzen/ sondern neidete noch weiter/ und gedachte durch die Abisag von Sunem deß Königs Dauids beyschläfferin/ noch ein stück von der Krohn wegzuwartieren/ und hieng sich an die Bathseba Salomonis Mutter/ welche auch vor ihn bey Salomo umb dieser sache willen eine fürbit thun wolte/ und es auch thät/ nicht wissendt/ waß Adonia damit im schilde fuhrete. Aber Salomo nach seiner Weißheit/ die ihm Gott in sein Hertz gegeben hatte roch den Braten besser/ und sprach zu seiner Mutter/ Bitte ihm/ dem Adonia, das Königreich auch/ denn er ist mein gröster Bruder/ und hat den Priester Abiathar, und Joab, den Sohn Zeruia, den diese hiengen an jhm/ und an stat des zuschlags der bitte sagte er/ Gott thue mir dies und das/ Adonia soll das wieder sein Leben geredet haben/ und so war der Herr lebet/ heute sol Adonia sterben/ 1 Reg: 2. v. 13. seq. Welches dan auch erfolgete. Den Benaia, der Sohn Joiada, schlug ihn/ das er starb/ v. 25. Und damit war der Neid Adonia mit ihm in die Erden bescharret.

38. Nach dem er lange zeit dem Regiment vorgestanden/ 32. oder 37. Jahr/ wie etliche vermeinen/ und sein Hertz sich an frembde Weiber mit Liebe gehangen/ Moabitische/ Ammonitische/ und dergleichen/ von welchen der Herr gesagt hatte/ gehet nicht zu ihnen/ und lasset sie nicht zu euch kommen/ sie werden gewiß ewre Hertzen neigen

ihren G[...]

ren Göttern nach/ und also seiner Ehr einen schandflecken angehangen/ 1. Reg. 11.
1. Sirach. 47. v. 21. Kunte er abermahl den Neider nicht entbehren/ den unter-
hiedene wiedersacher ihm Gott erweckte/ Als Hadad den Edomiter/ von Königlichem
Saamen/ welcher in Edom war/ und Reson/ den Sohn Eliada/ der von seinem Herrn
em Hadadeser/ dem Könige zu Zoba geflohen war/ und zu Damasco regieret/ und her-
ach König uber Syrien war/ dazu Jerobeam den Sohn Nebath/ ein Ephrater von
areda/ Salomo knecht/ welcher ein streitbahrer Mann und außrichter wahr/ welchen
Salomo uber alle last des Hauses Josephs gesetzet hatte/ 1. Reg. 11. v. 14. seq. Wel-
e alle die Hand wieder den König Salomo auffgehaben/ Theils auß Neid und Haß/
aß sie gesehen/ das Salomo im alter Weibisch/ feig/ und zum regieren untüchtig
orden/ daher sie jhn geneidet/ das ein solcher Weibischer und Wollüstener Man uber
herschen solte/ und also ursachen von ihm abzufallen desto leichter genommen/ wie
on Hadad und Reson ein solches die Außleger vermeinen/ und vom Jerobeam der-
eichen gantz glaublich ist/ Alß welcher ein Ephrater gewesen/ welcher Stam sehr nei-
sch/ und zu herschen begierig gewesen/ und immer den Stam Juda oder andere der
oheit halben geneidet und angefeindet hat/ wie Judic. 8. v. 1. Cap. 12. v. 1. Esai. 9.
9. Cap. 12. v. 13. und anderswo zusehen: Theils auß andern ursachen/ daß ihren
orfahren schad und unglück von David und Joab zugefüget worden/ die 1. Reg. 11.
der Schrifft angezogen werden/ und bey den Außlegern weiters außgeführet werden.
a wird es ohn zweiffel lermens und neidens/ hassens und verfolgens/ von beyden thei-
n gnugsam gegeben haben/ und dem Salomo der letzte Rest seines Lebens saur gnug
macht/ und zu seinem Prediger/ welches von seinen letzten schrifften eines sein
ll/ gnugsahmer anlaß gegeben sein worden.

39. Welches Buches anfang er alsbald von der Eitelkeit des Lebens machet/
d offentlich ruffet/ Vanitas vanitatum, & omnia vanitas, Eß ist alleß gantz
itel/ sprach der Prediger/ es ist alles gantz Eitel/ v. 2. Da dan in der He-
eischen sprach zum dritten mahl selbiges wiederholet wird/ nach art derselbigen sprach/
elche weil sie nicht die zunehmende oder höheste gradus ein Ding zubenennen hat/
rch zusammensatz etlicher wörter solche zunehmung außsprechen pflegt/ Als wenn
an saget/ Eitel der Eitelkeit/ Eitel der Eitelkeit/ und alles Eitel/ daß ist/ wie man zu
eutsch redet/ Allerhöheste und grösseste Eitelkeit/ pur und lauter eitelkeit/ und wie es
utherus gegeben/ gantz eitel/ und sonsten die wesentliche und eusserste nahmen die
öste Krafft eines Dinges begreiffen und benennen. Als Eitelkeit das grösseste Eitel/
Weißheit daß grösseste wissen/ und so fortan/ und im Hebraischen das wort Eitel so viel
s dunst/ odem/ und dampff bedeutet/ das ist/ ein nichtig/ unbestendig/ vergenglich/
d elend Ding/ das zwar etwaß scheinet zu sein/ Aber an sich selbst nichts hinder sich
t/ sondern damit es alles umbsonst und vergebens ist. Zwar die Welt/ und alles/
aß darinnen ist/ wie und so fern sie von Gott geschaffen/ ist sehr gut gewesen/ Inmas-

 sen Gott

sen Gott angesehen hat alles/ waß er gemacht hatte/ und siehe da/ es war sehr gutt/ Gen. 1. v. 31. Aber durch des Menschen abfal von Gott ist alles eitel und elend worden/ weil nach dem Fall der Mensch mehr in den Weltlichen sachen suchet/ weder sie in sich haben oder geben können/ Er ihrer offtmahls zu seiner eitelkeit mißbrauchet/ und ach seinen verderbten Affecten unehret und verkehret/ denn die Creatur der Eitelkeit ohn ihren willen unterworffen ist/ Rom: 8. v. 20. Und dan weil der Mensch ausser Gott und ohn wahren Glauben betrachtet in alle seinem zeitlichen Sinn/ Anschlag/ Gedancken/ Arbeit und Fleiß/ Wercken vnd vornehmen nichts den eitel und mühe ist/ wie er dan im 3. verß offentlich hinsetzet/ was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe unter der Sonnen? Das er also von den wercken der Menschen/ nicht von den wercken Gottes/ dasselbe eitele saget/ wie C. 2. v. 4. seq. zusehen/ und t. 36. schon angeführt ist/ und der 8. vers dieses ersten Capittels es offenbahr darthut / da er klährlich saget/ Eß ist alles thun/ des Menschen nemlich/ so vol Mühe/ daß niemand außreden kan: Das ende aber des Buches mit diesen worten formiret: Hütt dich/ Mein Sohn für andern mehr/ den viel Bücher machen ist kein ende/ und viel Predigen macht den Leib müde/ und darauff die Hauptsumma aller Lehre zu hören gebeut/ **Fürchte Gott/ und halte sein Geboth/ denn das gehöret allen Menschen zu/** C. 12. v. 12. seq. Nach dem er alles Wesen der Menschen gnugsam und uberflüßig erfahren hatte. Gleichsam wolte er sagen: Fasse du zu Hertzen diese Lehre/ das alles auff Erden eitel ist. Und hüte dich für andern Lehren/ die dich in Wollüsten oder andern dingen dieses Lebenß ersticken wollen/ als wehre etwaß rechtschaffenes darinnen verhanden und zuhoffen/ wie den der rohen und tollen Weltgeister reden weitleufftig beschrieben werden im Buch der Weißheit/ die da sprachen/ wol hernu/ und lasset uns wol Leben/ weil es da ist/ und unsers Leibes brauchen/ weil er Jung ist/ unser keiner lasse ihm fehlen mit prangen/ daß man allenthalben spühren möge/ wo wir Frölich gewesen sindt/ wir haben doch nichts mehr davon/ den daß/ C. 2. v. 6. seq. Sondern gedencke/ wenn du alles lang gnug auff der Welt getrieben hast/ das dieses dennoch allen Menschen zugehöre Gott fürchten/ und seine Geboth halten/ nicht der Eitelkeit der Welt sich ergeben/ denn Gott werde alle Wercke vor Gericht am ende der Welt bringen/ das verborgen ist/ es sey gut oder böse/ und in aller Welt frewde/ sie habe nahmen/ wie sie wolle/ sey nur grosse Eitelkeit/ Mühe/ und Jammer verhanden/ kein rechtschaffen Wesen zufinden welches bey allen Menschen/ hohes und niedrigen Standes/ uberflüßig befunden wird.

40. **Man fange vom ersten Buch in der Biebel an/ und besehe** wie auch im Stand der ersten unschuld durch des Teuffels Neid die Eitelkeit auff Erden eingeführet/ und durch die erste Sünde der ersten Eltern alle Mühe/ jammer und elend sey in die Welt geschoben worden/ und zu letzt der Todt/ Gen. 3. Folgende Bücher der Schrifft sein vol von Exempeln/ beschreibungen/ und abmahlungen der Eitelkeiten/ das schwerlich ein Capittel in der Biebel verhanden/ darinnen nicht von

Mühe und eitelkeit des Lebens etwaß offentlich oder verdecket vorlauffe/ wie es dan der augenschein darthun wird/ wen alle Capittel der gantzen Bibel nach dem ersten Sündenfall durchgelauffen worden. Das kürtzeste buch der Biebel im alten Testament ist das Gebeth Manasseh / In newen die dritte Epistel S. Johannis/ In beyden wird ein groß stück der Eitelkeit Menschlichen lebens vorgestellet. Im ersten klagt König Manasseh / das er gekrümmet sey in schweren eisern banden / und hab keine ruhe/ darumb das er Gottes Zorn erwecket habe/ v. 8. 9. Ist ia eitel und Mühe gnug gewesen. Im andern klagt Johannes/ das Diotrephes, der unter ihnen wolle hoch gehalten sein/ die Brüder/ die das Wort der Warheit predigen/ nicht annehme/ und wehre denen/ die eß thun wollen/ und stosse sie auß der Gemeine/ v. 9. 10. Daß ist ia auch Eitel/ und ein grosser Jammer gewesen. Man ende im letzten Buch der Heiligen Schrifft / der Offenbahrung Johannis/ da wird sich vom ersten Capittel an biß auff das letzte viel eitels / jammers / und mühe vollauff finden/ daß nicht zu zehlen sein wird. Denn da werden so viel grosse und mancherley Plagen der Christlichen Kirchen und der gläubigen Glieder in derselben fürgestellet/ durch welche die Kirche sol gesaubert/ bewehret/ und gereiniget werden/ welches dan Jammers und Mühe/ Eitels und wiedrigkeit gnug eingetragen hat. Im letzten Capittel wirdt gedacht der Hunde/ Zauberer/ Hurer/ Todschläger/ Abgöttischer/ aller/ die lieb haben und thun die liegen/ der Plagen/ so Gott zusetzen wolle auff die/ so zu diesem Buch etwaß zusetzen oder abnehmen werden/ v. 15. 18. Welches dan ein groß stück des Eitels und Jammers auff dieser Welt ist.

41. Will man auch durch Weltliche Historien gehen/ und darinnen sich des Weltstandes erkündigen/ so fange man ebener massen vom ersten Geschichtschreiber derselben an/ welcher Berosus sein wird/ den der vor den Eltesten der Weltlichen Historien schreibern gehalten wirdt/ und gehe durch die mitler Authoren, der Assyrischen/ Chaldeischen/ Persischen/ Griechischen/ und Römischen Monarchien/ und ende in dem letzten Scribenten, wer der auch in dieser art sein wird/ so wird man Eitels/ Mühe/ und Jammers so viel in allen ihren geschichten finden/ daß dir der Glaube in beyde Hende mehr kommen wird/ denn du vermeinest / oder begehrest. Wirst finden in allen Büchern geschrieben/ Klage/ Ach/ und Wehe/ wie also von einem Brieffe beym Ezechiel Cap. 2. v. 10. geredet wirdt. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Eß ist alles gantz eitel / alles eitel. Daß ist in der Welt/ und bleibet in der Welt/ so lange Welt verbleibet Welt. Und so lange du ein stück von der Welt bist/ mustu eine portion davon mit tragen/ da wirdt nichts anders hie auß werden. Darumb ergieb dich drein/ und trage fein/ Gott hab die Ehr allein/ Trägt mit die Lasten dein. Vergänglich ist alles auff Erden/ kein Mensch so seelig mag werden/ das er Lebe ohn

alles beschwerden. Wenn Gott dieser Welt ein Ende machen/ und einen Newe[n]
Himmel und Newe Erden schaffen wirdt/ das die erste Erden vergehet/ und da[s] Me[er]
nicht mehr ist/ sondern die heilige Stadt/ daß Newe Jerusal[e]m von Gott auß dem Him-
mel herab fahren wirdt/ zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne / Apoca[l.]
21. v. 1. 2. Da wirdt alles Newe werden/ wie t. 25. gesaget worden. [O]hne N[oth]
und Leid/ Dort Herligkeit/ Mit Wonne und Frewd/ Gott helff zur Ewigkeit. [Da]
versetze Gott seine elende Creutzträger/ beneideten/ und verfolgeten in dieser Welt [aus]
gnaden hin durch Jesum Christ/ durch welchen ers ihnen erworben/ und sie zu Kin[dern ver-]
schafft gegen ihm selbst nach dem wolgefallen seines willens/ und nach dem Reichthum
seiner Gnade verordnet hat/ zu Lob seiner herlichen Gnade/ durch welche er sie hat an[ge-]
nehm gemacht in dem geliebten/ auff das sie etwas seyn zu Lob seiner Herrligkeit/ die [sie]
zuvor auff Christum in aller Eitelkeit dieser Welt/ der die Creatur ohne ihren
willen unterworffen seyn muß / Rom: 8 v. 20. gehoffet haben/
Eph: 1. v. 5. seq. Jhm sey Lob und Ehre in seiner
Gemeine/ jetzt und zu Ewigen
zeiten/ AMEN.



